

Rudolf Kammerl / Mareike Thumel

Medienpädagogik in der Kita



Eine Expertise zum Stand in Hamburg und Schleswig-Holstein

im Auftrag der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)

Auftraggeber: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)

Projektleitung: Prof. Dr. Rudolf Kammerl

Mitarbeiterin: Mareike Thumel, M.A.

Norderstedt, im November 2016

Rudolf Kammerl / Mareike Thumel

Medienpädagogik in der Kita

Eine Expertise zum Stand in Hamburg und Schleswig-Holstein

im Auftrag der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)



Zusammenfassung	6
1. Einleitung und Zielsetzung	10
2. Methodische Herangehensweise	14
2.1. Dokumentenanalyse	14
2.2. Experteninterview	15
3. Ergebnisdarstellung	17
3.1. Dokumentenanalyse	17
3.1.1. Hamburg	17
3.1.2. Schleswig-Holstein	20
3.2. Experteninterviews	22
3.2.1. Hamburg	23
3.2.2. Schleswig-Holstein	27
4. Diskussion der Ergebnisse: Hamburg und Schleswig-Holstein im Vergleich	30
4.1. Ausbildungen	30
4.2. Fortbildung und Kooperationen	32
4.3. Ausstattung und technischer Support	32
4.4. Qualitätssicherung und Evaluation	33
5. Handlungsempfehlungen	34
6. Literatur	36
7. Anhang	38
7.1. Dokumente und Quellen – Hamburg	38
7.2. Dokumente und Quellen – Schleswig-Holstein	39
7.3. Interviewleitfaden	40

Einleitung und Zielsetzung

Kinder wachsen heute in mediatisierten Welten auf. Im Bereich der Medienbildung soll daher von Anfang an darauf hingewirkt werden, dass Kinder lernen verantwortungsvoll, selbstbestimmt, kreativ und kritisch mit Medien umzugehen, um souverän in der mediatisierten Gesellschaft handeln zu können. Neben den Eltern sind auch Kitas gefordert, sich dieser Aufgabe anzunehmen und die Eltern in ihrer Medienerziehung zu unterstützen. Im Jahr 2004 ist die *Medienkompetenzförderung in den Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen* (JMK / KMK 2004) aufgenommen worden.

Die vorliegende Expertise untersucht den Stellenwert der Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen der Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein. Ein repräsentatives Bild der medienpädagogischen Praxis in den Kitas in Hamburg und Schleswig-Holstein kann und soll in diesem Rahmen jedoch nicht hergestellt werden.

Vorgehen und Methode

Im ersten Schritt wurden mittels einer **Dokumentenanalyse** Lehr- und Rahmenpläne verschiedener Ausbildungsmöglichkeiten zum pädagogischen Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen analysiert. Dies beinhaltet sowohl die Lehrpläne beider Bundesländer zur sozialpädagogischen Assistenz und zum / zur Erzieher / in als auch die Modulhandbücher der Bachelorstudiengänge *Bildung und Erziehung in der Kindheit* und *Soziale Arbeit* (beide an der HAW Hamburg) sowie *Erziehung und Bildung im Kindesalter* am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Kiel.

Zudem wurden der Beschluss der Jugendministerkonferenz (JMK) und der Kultusministerkonferenz (KMK) *Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen* aus dem Jahr 2004, die *Hamburger Bildungsempfehlungen für Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen* (2012) und die *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* in Schleswig-Holstein (2011) untersucht.

Darauf aufbauend geben im zweiten Schritt **Interviews** mit Expertinnen der Kita-Träger Auskunft zur Umsetzung der Medienpädagogik. Interviewt wurden Dr. Franziska Larrá, Geschäftsführerin der Elbkinder gGmbH, des größten Kita-Trägers in Hamburg, und Franziska Schubert-Suffrian, stellvertretende Geschäftsführerin des Verbands Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e. V. (VEK).

Außerdem wurden als Expertinnen der administrativen Ebene Angelina Ribeiro von Wersch von der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), und Giuseppina Rossi vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein befragt.

Darüber hinaus wurde für Aussagen unter Einbeziehung theoretischer Ansätze und aktueller Studien Prof. Dr. Norbert Neuß von der Justus-Liebig-Universität Gießen, Professor für Pädagogik der Kindheit, interviewt. In den Interviews wurden die zentralen bildungspolitischen Beschlüsse und Empfehlungen zur Medienbildung in Kitas dargestellt und nach deren Einordnung gefragt. Von Interesse waren auch die mediale Ausstattung und der technische Support in den Kindertageseinrichtungen beider Bundesländer. Weiter wurde gefragt, inwiefern die elterliche Medienerziehung unterstützt wird und mit welchen außerschulischen Partnern die Kindertageseinrichtungen kooperieren. Ein wichtiger Punkt war außerdem die Frage nach dem Stellenwert der Qualitätssicherung und Evaluation.

Ergebnisse

Die KMK- und JMK-Beschlüsse zur medienpädagogischen Bildung werden sowohl von den *Hamburger Bildungsempfehlungen für Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen* als auch von den *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* in Schleswig-Holstein aufgegriffen und differenziert. Die Bildungsarbeit ist in Hamburg mit den Bildungsempfehlungen auf eine verbindliche Grundlage gestellt worden, während sich in Schleswig-Holstein die Kindertageseinrichtungen daran orientieren können, aber nicht zur Umsetzung verpflichtet sind.

In beiden Dokumenten wird die Beschäftigung mit Medien in der Kindertageseinrichtung als wichtige Aufgabe angesehen und das pädagogische Fachpersonal dazu angeregt, medienpädagogisch zu arbeiten. Das selbständige Arbeiten der Kinder mit Medien wird in beiden Bundesländern aufgeführt, in Schleswig-Holstein werden hierbei Bilderbücher besonders hervorgehoben. Zum Umgang mit digitalen Medien drücken sich die Schleswig-Holsteiner Leitlinien insgesamt eher vorsichtig aus.

Ausbildung

In Schleswig-Holstein wie in Hamburg wird die Medienkompetenz der angehenden Sozialpädagogischen Assistenzen gefördert, darüber hinaus wird in Hamburg auch deren medienpädagogische Kompetenz gestärkt. In den Bildungsplänen zur Erzieherin bzw. zum Erzieher wird die Medienpädagogik in beiden Bundesländern weiter ausgeführt und vertieft.

In den Modulhandbüchern der Bachelorstudiengänge sind insgesamt kaum bis gar keine medienpädagogischen Inhalte zu finden.

Fortbildung und Kooperationspartner

In beiden Bundesländern sind medienpädagogische Kooperationspartner (u. a. Bücherhallen Hamburg, Zikita-Zeitung in der Kita) bekannt, die sich an Kinder, Fachkräfte und auch an Eltern richten. Besonders erwähnt werden von den Interviewpartnerinnen die ElternMedienLotsen, welche sowohl in Hamburg als auch in Schleswig-Holstein Elternabende zu medienpädagogischen Themen in Kindertageseinrichtungen anbieten.

Für pädagogisches Personal stehen in beiden Bundesländern medienpädagogische Fortbildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Diese werden sowohl von staatlichen als auch von privaten Institutionen angeboten. Das Netzwerk Medienkompetenz Schleswig-Holstein ist ein wichtiger Ansprechpartner, um sich über Kooperationspartner zu informieren.

Ausstattung und technischer Support

Da die technische Ausstattung in beiden Bundesländern bei den Trägern liegt, ist es nicht möglich einzuschätzen, welche digitalen Medien tatsächlich in den Einrichtungen vorhanden sind und welche von den Kindern genutzt werden. In beiden Bundesländern steht der Kita-Leitung ein Arbeitscomputer zur Verfügung. Es obliegt der Entscheidung jeder Einrichtung, welche weiteren Medien in den Einrichtungen vorhanden sind und inwieweit die Kinder diese selbständig nutzen dürfen. Der technische Support und die Wartung der Geräte müssen von den Einrichtungen selbst geleistet werden. Als Ausnahme ist der dienstliche Computer der Leitung zu sehen.

Qualitätssicherung und Evaluation

Für beide Bundesländer wird großer Handlungsbedarf im Hinblick auf Qualitätssicherung und Evaluation gesehen. Offenbar findet diese derzeit nicht systematisch statt. Inwieweit in den einzelnen Einrichtungen medienpädagogisch gearbeitet und die Medienkompetenz der Kinder gestärkt wird, ist auch den Experten nicht bekannt. Dazu liegen aussagekräftige Studien für NRW und Niedersachsen, bislang jedoch nicht für Hamburg und Schleswig-Holstein vor.

Handlungsempfehlungen

Es lassen sich folgende Empfehlungen für die medienpädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen aus der Analyse von Dokumenten und Experteninterviews ableiten:

- **Medienkompetenzförderung stärker in den Vordergrund stellen.** Die Bereitschaft und die Kompetenzen von Pädagoginnen und Pädagogen sind weiterhin als Zielsetzungen der Aus- und Weiterbildung zu bearbeiten. Ein besonderer Bedarf wird bei den Hochschulen gesehen.
- **Angebote medienpädagogischer Fortbildung erweitern.** Ansätze der rezeptions- und reproduktionsorientierten Medienarbeit sind weiterzuentwickeln, zu vermitteln und die mediendidaktischen Kompetenzen zur Förderung der vielfältigen Bildungsbereiche mit Medien zu stärken (z. B. Sprachförderung, naturwissenschaftliches Lernen).
- **Medienkritische Haltungen aufgreifen.** Es könnte aussichtsreich sein, negative Voreingenommenheit in eine reflektierte Medienkritik zu überführen und in medienpädagogische Konzepte aufzunehmen.
- **Praxisnahe Informationsangebote bereitstellen.** Zur Unterstützung der medienpädagogischen Arbeit wären attraktive, praxisnahe und leicht zugängliche Angebote wünschenswert. Hilfreich wären aktuelle und professionell aufbereitete Informationen für Fachkräfte.
- **Medienbildung als eigenständiger Bildungsbereich.** In Anbetracht der stark zunehmenden Bedeutung wäre eine Herausstellung der Medienkompetenzförderung als eigenen Bildungsbereich in den Bildungsplänen angemessen.
- **Medienausstattung verbessern.** Die technische Infrastruktur, der Support und die Verfügbarkeit geeigneter Medien sollten sichergestellt werden und auch für die Elternarbeit auffindbar sein.
- **Ressourcen für Grundlagenforschung und Qualitätssicherung schaffen.** Mit Blick auf den wachsenden Handlungsbedarf scheinen Maßnahmen zur systematischen Evaluation und Qualitätssicherung dringend geboten. Hierfür sind ebenfalls gut ausgebildete Fachkräfte vonnöten.

1. Einleitung und Zielsetzung

Kinder in Deutschland wachsen heute in Haushalten auf, die nicht nur ganz selbstverständlich mit Fernsehgeräten, Radios und Computern ausgestattet sind, sondern in denen darüber hinaus Tablets und Spielekonsolen weit verbreitet sind. Bereits die jüngsten Kinder sehen bei ihren Eltern, dass das Smartphone zum ständigen Wegbegleiter geworden ist. Eltern von Kita-Kindern sind permanently online – permanently connected (Vorderer 2015). Kinder kommen heute sehr früh mit Tablet, Smartphone und Spielekonsolen in Berührung. Aktuell ist für sie das Fernsehen noch das deutlich am häufigsten genutzte elektronische Medium. Die Mediennutzungszahlen zeigen aber, dass die Kindheit zunehmend auch von digitalen Spielen und der Internetnutzung geprägt wird. Gut 20 Prozent der 5- bis 6-Jährigen haben eine Spielekonsole im Kinderzimmer, bei den 7- bis 8-Jährigen sind es bereits 42 Prozent (Wagner, Gebel & Lampert 2013, S. 71). Der U9-Studie zufolge nutzen drei Prozent der 3-Jährigen täglich oder mehrmals pro Woche das Internet. Bei den 6-Jährigen sind dies 13 Prozent (DIVSI 2015, S. 69).

Kinder sind in ihren frühen Bildungsprozessen abhängig von den Anregungen ihrer Eltern. Die Chancen der Kinder, zu Hause positive Vorbilder und vielfältige förderliche Anregungen zur Mediennutzung zu bekommen, sind jedoch zunehmend ungleich verteilt. Eltern mit einem geringeren formalen Bildungsabschluss lesen nicht nur weniger Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, sie nutzen auch weniger häufig das Internet, spielen dafür aber mehr Computerspiele als Eltern mit höherem Bildungshintergrund. Besser gebildete Eltern verfügen aufgrund ihrer Ausbildung und ihrer Berufetendenziell über mehr Erfahrung in der zielgerichteten Verwendung von Computern und können dieses Wissen ihren Kindern weitergeben. Darüber hinaus beschränken und begleiten sie ihre Kinder häufiger bei der Nutzung digitaler Medien und bieten durch Anschlusskommunikation Gelegenheit, das Erlebte zu reflektieren. In der U9-Studie (DIVSI 2015) berichten 52 Prozent der befragten Eltern mit niedriger formaler Bildung, dass ihr Kind wochentags eine Stunde oder mehr am Computer / Laptop verbringe. Bei Eltern mit höherem Bildungsabschluss, die ihre Kinder häufiger zu Lernspielen anregen, waren es 41 Prozent. Gleichzeitig nehmen traditionelle Medienbeschäftigungen ab. In den Haushalten wird Kindern zunehmend weniger aus Büchern vorgelesen. Hier sind die Unterschiede zwischen Familien unterschiedlicher Bildungsniveaus noch deutlicher: Während nur jedes sechste Elternteil mit niedrigem Bildungsniveau mit seinen Kindern liest, ist das Vorlesen noch bei etwa drei Viertel der Eltern mit hohem oder mittlerem Bildungsstand verbreitet (ebd.).

In Hamburg gibt es rund 1.000 Kindertageseinrichtungen (Kitas), in Schleswig-Holstein rund 1.800. Ihre Rolle als erste Bildungseinrichtung und Partner für die Familien ist bildungspolitisch klar bestimmt: Im Bereich der Medienbildung soll von Anfang an darauf hingewirkt werden, dass Kinder lernen, verantwortungsvoll, selbstbestimmt, kreativ und kritisch mit Medien umzugehen, um souverän in der mediatisierten Gesellschaft handeln zu können. Neben den Eltern sind auch Kitas gefordert, sich dieser Aufgabe anzunehmen und die Eltern in ihrer Medienerziehung zu unterstützen. Seit 2004 ist die Medienkompetenzförderung in den *Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen* (JMK / KMK 2004) aufgenommen worden (Beschluss der Jugendministerkonferenz (JMK) vom 13. / 14.4.2004 und der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 3. / 4.6.2004). Dieser Rahmen fasst Medien mit der musischen Bildung zu einem Bildungsbereich zusammen und benennt den aktiven Umgang der Kinder mit Medien als Teil der Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen: „Was den Umgang mit Medien angeht, gehört zur Medienkompetenz als dem obersten

Ziel von Medienbildung auch die Fähigkeit, Medien zweckbestimmt und kreativ zu nutzen und damit eigene Werke zu erstellen“ (JMK / KMK 2004, S. 5).

Auf Landesebene ist der Bereich *Medien und Medienkompetenzförderung* in den Bildungsplänen unterschiedlich integriert. In einer Übersicht im Medienkompetenzbericht des Bundesfamilienministeriums von 2013 unterscheidet Norbert Neuß drei unterschiedliche Integrationsniveaus:

- Das geringste Integrationsniveau ist für die Bildungspläne zu konstatieren, in denen Medienbildung nicht explizit im Inhaltsverzeichnis (z. B. in den Übersichten der Bildungsbereiche) erkennbar ist und allenfalls im Haupttext als Teilaspekt mehr oder weniger direkt erwähnt wird. Das ist in folgenden acht Bundesländern der Fall: Baden-Württemberg, Bremen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen.
- Ein höheres Niveau ist erreicht, wenn Medienbildung innerhalb eines Bildungsbereiches zusammen mit anderen Bereichen aufgeführt wird. Das ist in vier Bundesländern der Fall: neben Hamburg und Schleswig-Holstein auch in Berlin und Sachsen. Die Zuordnung der Medien erfolgt dabei zu den Bereichen Sprache, Kommunikation oder Ästhetik.
- In einigen Bundesländern werden die besonderen Aspekte der Medienbildung noch stärker berücksichtigt, und Medienbildung wird als eigener Bildungsbereich explizit hervorgehoben. Das kann für die Bundesländer Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz festgehalten werden. Im Bayerischen Bildungsplan wird etwa der themenbezogene Förderschwerpunkt *Medienbildung und -erziehung, elementare informationstechnische Bildung* benannt und in Hessen der Bildungsbereich *Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder*.

Nicht nur beim Lernen über Medien finden sich im Ländervergleich Unterschiede, sondern auch beim Einsatz bzw. der Nutzung digitaler Medien in Kitas: Explizit ist dies in 14 Kita-Bildungsplänen zu finden (Bayern, Hamburg, Thüringen, Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern, Bremen / Ergänzungsplan, Niedersachsen, Hessen, Saarland, Sachsen, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Schleswig-Holstein). Auch hier lassen sich unterschiedliche Niveaus sowie verschiedene pädagogische Ansätze und Hinweise zum Umfang finden (vgl. Neuß 2013, S. 36f.).

Der – auf Länderebene unterschiedlich verankerten – relativen Integration der Medienkompetenzförderung als Bildungsaufgabe steht jedoch nach dem Stand der Forschung eine nur schwach entfaltete medienpädagogische Praxis in den Kitas gegenüber. Der Studie von Six und Gimmler (2007) zufolge betreiben Erzieherinnen und Erzieher in Nordrhein-Westfalen kaum Medienerziehung. Gerade gut ein Fünftel der rund 550 Befragten gab an, sich intensiver für Medienerziehung zu engagieren. Gründe hierfür werden von den Autoren in der fehlenden oder unzureichenden medienpädagogischen Ausbildung gesehen. Fortbildungsangebote und Materialien zur Medienerziehung sind wenig bekannt. Medienerziehung wird weniger wichtig genommen als andere Bereiche. Nur die Minderheit der Erzieherinnen und Erzieher hatte eine klare und adäquate Vorstellung von Medienerziehung. Nicht selten wird Medienerziehung mit dem Einsatz von Medien (Mediendidaktik) verwechselt.

Den Stellenwert von Medienerziehung in niedersächsischen Kindertagesstätten untersucht die Studie von Schneider et al. (2010). Hierzu wurden Lehrkräfte sowie 1.100 Erzieherinnen und Kindergartenleitungen befragt. Auch in dieser Studie wird deutlich, dass Medienerziehung als Aufgabenstellung ein deutlich nachrangiger Stellenwert beigemessen wird. Schneider et al. (2010) kommen zu dem Schluss, dass die Ausbildung offensichtlich eher die skeptische Sicht auf Medien fördere, da sie Medienerziehung nicht als eigenständiges Kompetenzfeld berücksichtige. Auch bei der Integration der Medienthemen dominiere eine medienkritische Sicht.

Beide Untersuchungen heben die zentrale Rolle der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern hervor. Es wäre aber sicherlich zu kurz gegriffen, die Aus- und Fortbildung eindimensional bzw. isoliert zu betrachten. Auch andere Faktoren können sich negativ auf die Entwicklung der medienpädagogischen Praxis in Kitas auswirken. Eine Befragung von Erzieherinnen und Erziehern an Kindergärten, Lehrkräften an Grundschulen und Eltern von Kindern in diesen Einrichtungen zeigte beispielsweise, dass Eltern von Kitas nicht erwarten, dass diese den Umgang mit digitalen Medien vermitteln. Von Grundschulen hingegen erwarten Eltern dies schon (IfD Allensbach 2014, S. 16). Mütter sehen es mehrheitlich nicht als Aufgabe der Kitas an, Kindern den Umgang mit dem Internet beizubringen oder sie an neue Medien heranzuführen (Grobbin 2016, S. 31f.). Die Zurückhaltung in der Medienerziehung geht also offensichtlich nicht nur mit entsprechenden Lücken in der Ausbildung einher, sondern trifft auch auf eine entsprechende Erwartungshaltung in der Elternschaft. Dennoch weist auch diese Studie deutlich auf das Qualifikationsprofil der Erzieherinnen und Erzieher und deren Fortbildungsverhalten hin: Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergärten schätzen ihre Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien deutlich geringer ein als Grundschul-Lehrkräfte. 36 Prozent der befragten Erzieherinnen haben sich über Fortbildungsangebote zum Thema digitale Medien im Kindergarten informiert, gut ein Viertel hat schon eine oder mehrere Fortbildung / en besucht. Die Unterstützung durch die Träger dabei wird als eher gering berichtet. Der Großteil der Erzieherinnen, die sich informiert haben, ist mit dem Fortbildungsangebot zufrieden, knapp ein Viertel bemängelt die Themenauswahl (IfD Allensbach 2014, S. 48ff.).

Ausgehend von diesen bekannten Befunden untersucht die vorliegende Expertise, wie sich die Situation in den Bundesländern Hamburg und Schleswig-Holstein darstellt. Dabei soll der Fokus insbesondere auf die medienpädagogische Aus- und Fortbildung des Kita-Personals gelegt werden. Hierzu werden die Lehr- und Rahmenpläne der Berufsfachschulen, der Staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik und der Studiengänge *Soziale Arbeit* und *Bildung und Erziehung in der Kindheit* der HAW sowie *Erziehung und Bildung im Kindesalter* der FH Kiel auf medienpädagogische Inhalte hin untersucht. Darüber hinaus werden Fortbildungsangebote für Erzieherinnen und Erzieher in diesen beiden Bundesländern näher betrachtet.

Wie bereits aus der oben genannten Analyse von Norbert Neuß (2013) hervorging, greifen sowohl die *Hamburger Bildungsempfehlungen für Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen* als auch die *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* in Schleswig-Holstein medienpädagogische Ziele auf. Sie werden darin explizit benannt, stellen aber keinen eigenen Bildungsbe- reich dar. Im Rahmen dieser Expertise wird daher untersucht, wie die Medienkompetenzförderung derzeit in Hamburger und Schleswig-Holsteiner Kitas verankert ist. Hierzu wurden Experteninter- views auf administrativer und wissenschaftlicher Ebene durchgeführt. Dabei wurden die zentralen bildungspolitischen Beschlüsse und Empfehlungen zur Medienbildung in Kitas dargestellt und nach deren Einordnung gefragt. Von Interesse waren auch die mediale Ausstattung und der technische Support in den Kindertageseinrichtungen beider Bundesländer. Weiter wurde gefragt, inwiefern die elterliche Medienerziehung unterstützt wird und mit welchen außerschulischen Partnern die Kinder- tageseinrichtungen kooperieren. Ein wichtiger Punkt war außerdem die Frage nach dem Stellenwert der Qualitätssicherung und Evaluation. Die konkreten Fragestellungen, welche die Expertise mit diesem Vorgehen beantworten will, lauten:

1. Entspricht die medienpädagogische Qualifikation des Kita-Personals den behördlichen Empfehlungen? Inwieweit finden sich entsprechende Inhalte in der Aus- und Fortbildung von (a) sozialpädagogischen Assistenten (Berufsfachschulen), (b) Erziehern (Staatliche Fachschulen für Sozialpädagogik) und (c) Sozialarbeitern / Sozialpädagogen (Fachhoch- schulen)?
2. Wie sieht die Realität der Medienkompetenzförderung in Kitas in Hamburg und Schles- wig-Holstein aus? Inwieweit wird der skizzierte Bildungsanspruch im Kita-Alltag tat- sächlich eingelöst? In diesem Zusammenhang werden auch die Aspekte berücksichtigt: (a) Mediale Ausstattung und technischer Support, (b) medienpädagogische Elternarbeit, (c) Kooperation mit außerschulischen Partnern der Medienkompetenzförderung.
3. Welchen Stellenwert haben Qualitätssicherung und Evaluation bei der Medienkompe- tenzförderung in Hamburger und Schleswig-Holsteiner Kitas?

2. Methodische Herangehensweise

Die vorliegende Expertise untersucht den Stellenwert der Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen der Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein. Im ersten Schritt wurden mittels einer Dokumentenanalyse Lehr- und Rahmenpläne verschiedener Ausbildungsmöglichkeiten zum pädagogischen Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen analysiert. Darauf aufbauend geben im zweiten Schritt Interviews mit Expertinnen aus den zuständigen Behörden bzw. mit Verantwortlichen bei großen Kita-Trägern sowie einem wissenschaftlichen Experten Auskunft zur Umsetzung der Medienpädagogik. Die Analyse der Dokumente und die Auswertung der Interviews sollen zu einem Überblick über die Medienkompetenzförderung in Hamburger und Schleswig-Holsteiner Kitas führen. Mit diesen Erhebungen lassen sich keine repräsentativen Aussagen über die medienpädagogische Kita-Praxis in Hamburg und Schleswig-Holstein begründen. Die Analyse der Aus- und Fortbildung sowie die Expertenmeinungen geben aber – unter Berücksichtigung der bereits erwähnten Studien aus NRW und Niedersachsen – Aufschluss, welchen Stellenwert Medienpädagogik in der Qualifikation des Personals und im Alltag hiesiger Kitas hat.

Entsprechend der dargestellten Vorgehensweise werden nach einer kurzen Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte (Kapitel 2) die Ergebnisse aus Dokumentenanalyse und Experteninterviews dargestellt (Kapitel 3) und diskutiert (Kapitel 4). Abschließend werden für die beiden Bundesländer Handlungsempfehlungen für die Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen gegeben (Kapitel 5).

2.1 Dokumentenanalyse

Um zunächst einen Überblick über den Ist-Stand des Stellenwerts der Medienkompetenzförderung in Kindertageseinrichtungen zu erhalten, wurde die Dokumentenanalyse als Erhebungsmethode zur kategoriengeleiteten Untersuchung von Dokumenten angewandt. Losgelöst von verzerrenden personellen Einflüssen verspricht die Analyse von Dokumenten eine übersichtliche Ergebnisdarstellung des Datenmaterials in einem klar definierten Erhebungsrahmen.

Für die Analyse der Bedeutung von Medienbildung auf Bundes-, Landes- und Kita-Ebene wurden primär amtliche Dokumente ausgewählt. Amtliche Dokumente ermöglichen es, Schlussfolgerungen zu ziehen über das, „was die Verfasser bzw. die Organisationen, die sie repräsentieren, tun, beabsichtigen oder an Bewertung vornehmen“ (Flick 2009, S. 131).

Untersucht werden im Folgenden der bereits genannte Beschluss der Jugendministerkonferenz (JMK) und der Kultusministerkonferenz (KMK) *Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen* aus dem Jahr 2004, die *Hamburger Bildungsempfehlungen für Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen* aus dem Jahr 2012 (vgl. 8.1 (1)) und die *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* in Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2011 (vgl. 8.2 (1)).

2.2 Experteninterviews

Während die Dokumentenanalyse eine Erhebung von Fakten im Sinne niedergeschriebener Bestimmungen ermöglicht, lässt sie die Frage nach den „Einstellungen der hinter den Dokumenten stehenden Untersuchungspersonen“ (Lamnek 2010, S. 456) offen. Aus diesem Grund wurde als zweiter methodischer Zugang zum Forschungsgegenstand das Experteninterview gewählt. Als eine Form des qualitativen Interviews bietet dieses einen Grad an Offenheit der Erhebung, der es ermöglicht, „die Situationsdefinition des Experten, seine Strukturierung des Gegenstandes und seine Bewertung zu erfassen“ (ebd., S. 658). Im Unterschied zu anderen Interviewformen zielt das Experteninterview nicht auf eine Rekonstruktion sozialen Handelns ab, sondern auf die „Generierung bereichsspezifischer und objekttheoretischer Aussagen“ (Meuser & Nagel 1991, S. 467). Dabei bildet das Wissen sogenannter Experten „im Sinne von Erfahrungsregeln, die das Funktionieren von sozialen Systemen bestimmen“ (ebd.) den zentralen Gegenstand. Als Experte kann in diesem Zusammenhang bezeichnet werden, wer über einen signifikanten Wissensvorsprung in dem zu betrachtenden Handlungsfeld verfügt. Dabei geht es nicht um die Person des Experten im Sinne einer biographischen Analyse, sondern vielmehr um den „in einen Funktionskontext eingebundenen Akteur“ (ebd.). Die Aussagen der jeweiligen Experten werden folglich im Kontext ihres Tätigkeitsfeldes betrachtet.

Ziel der Experteninterviews ist neben der Erhebung von Expertenwissen zum Thema die Überprüfung und Aktualisierung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse.

Interviewt wurden zunächst je eine Expertin des größten Trägers in Hamburg bzw. des größten Verbands von Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein:

- **Dr. Franziska Larrá**, Geschäftsführerin der Elbkinder gGmbH, zuständig für pädagogische Angelegenheiten,
- **Franziska Schubert-Suffrian**, stellvertretende Geschäftsführerin, Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e. V. (VEK), Koordinierungsstelle Fachberatung für Schleswig-Holstein.

Außerdem wurden Expertinnen der administrativen Ebene befragt:

- **Angelina Ribeiro von Wersch**, Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), Amt für Familie – Abteilung Familie und Kindertagesbetreuung, Referat Kindertagesbetreuung,
- **Giuseppina Rossi**, Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein.

Darüber hinaus wurde für Aussagen unter Einbeziehung theoretischer Ansätze und aktueller Studien ein Experte aus dem wissenschaftlichen Feld interviewt:

- **Prof. Dr. Norbert Neuß**, Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Professur für Pädagogik der Kindheit – Elementarbildung.

Für die Experteninterviews wurde ein Leitfaden konzipiert, der folgende Gegenstände beinhaltet (vgl. Kap. 8.3):

- Inhalte der Medienbildung, Verständnis von Medienkompetenzförderung in Bezug auf den Elementarbereich,
- Einordnung aktueller bildungspolitischer Beschlüsse (Bundes- und Landesebene),
- Fort- und Ausbildungsmöglichkeiten für Erzieherinnen und Erzieher,
- Stand der medialen Ausstattung und des technischen Supports,
- medienpädagogische Elternarbeit,
- Kooperation von Kindertagesstätten mit außerschulischen Partnern der Kinder- und Jugendarbeit,
- Stellenwert der Qualitätssicherung und Evaluation.

Der Leitfaden dient dabei weniger einem standardisierten Ablauf des Interviews, sondern vielmehr als thematische Stütze, sodass Relevanzstrukturen der Interviewten zum Tragen kamen und eine Offenheit der Erhebungssituation ermöglicht wurde. Darüber hinaus ermöglicht die thematische Begrenzung des Leitfadens „eine Konzentration auf das funktionsbedingte Sonderwissen“ (Lamnek 2010, S. 658) und lässt gleichzeitig ausreichend Platz für Unvorhergesehenes. Somit konnten gezielt Aussagen der Experten zu den Handlungsfeldern und inhaltlichen Dimensionen der oben genannten Gegenstände in Bezug auf das Bundesland sowie auch darüber hinausgehende Aussagen erhoben werden. Die geführten ca. 60-minütigen Interviews wurden mit Einverständnis der Experten mit einem digitalen Diktiergerät aufgezeichnet, um diese für eine Auswertung zugänglich zu machen. Ein Interview wurde auf Wunsch der Expertin schriftlich, die anderen Interviews mündlich durchgeführt.

Die Auswertung von „überindividuell-gemeinsamen Wissensbeständen“ (vgl. Meuser & Nagel 1991, S. 452) der befragten Experten umfasst mehrere Schritte: Zunächst werden die Ergebnisse der Experteninterviews getrennt für die Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein dargestellt (Kapitel 3.1 und 3.2). Anschließend (Kap. 4) werden die Ergebnisse der Dokumentanalyse und der Experteninterviews zusammengeführt und bewertet. Daraus werden konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet (Kap. 5).

3. Ergebnisdarstellung

Zunächst werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse für die Bundesländer getrennt voneinander dargestellt und in einem nächsten Schritt die zusammengetragenen Aussagen verglichen und diskutiert (Kapitel 3.1). Das gleiche Vorgehen wird bei den Experteninterviews angewandt (3.2).

3.1 Dokumentenanalyse

Mit der Dokumentenanalyse sollen die medienpädagogischen Qualifikationen des Kita-Personals untersucht werden. Die Ergebnisse werden zuerst für Hamburg und dann für Schleswig-Holstein vorgestellt.

3.1.1 Hamburg

Die *Hamburger Bildungsempfehlungen für Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen* (2012) betonen, dass Kinder in mediatisierten Lebenswelten aufwachsen, das Weltgeschehen medial erleben (S. 57) und ihnen viele Themen medial vermittelt werden. Sie gehen beispielsweise auf die Vorbildfunktion der Medien hinsichtlich der Geschlechterrollen ein (S. 22f.) oder auf das Potenzial der Medien, kulturelle Kompetenzen zu stärken, wenn mehrsprachige Medien sprachlichen Reichtum aufzeigen (S. 23).

Die Erzieherinnen und Erzieher werden dazu angeregt, über Medien zu sprechen, indem sie die kindliche Mediennutzung (S. 64, S. 70f.), die Ausstattung zu Hause und den zeitlichen Umfang thematisieren, sowie die Reaktion der Kinder auf Medien zu beobachten (S. 71f.). Dabei soll „zwischen realem und virtuellem Erleben“ unterschieden werden (ebd.). „Die Auseinandersetzung mit Medien-erfahrungen der Kinder als Teil ihrer Lebenswirklichkeit gehört (...) in die Kita. Erzieherinnen und Erzieher unterstützen sie dabei, Medien zu nutzen und ihre Inhalte zu verstehen sowie die damit verbundenen Gefühle, Erlebnisse und Phantasien zu verarbeiten“ (S. 70).

Darüber hinaus soll Arbeit mit technischen Medien zum Kita-Alltag gehören, indem diese den Kindern zur Verfügung stehen und sie Grunderfahrungen damit sammeln, so z. B. als Informationsquelle. „Kinder erhalten die Gelegenheit, eigenverantwortlich mit Medien aller Art umzugehen und sie als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu nutzen. In der aktiven Auseinandersetzung und im intensiven Dialog mit Erwachsenen können sie Kompetenzen im kritischen Umgang mit Medien erwerben“ (S. 70). Zudem sollen Erzieherinnen und Erzieher Medien zur Dokumentation der Entwicklung des Kindes einsetzen (S. 71).

Um diesem Aufgabenspektrum gerecht zu werden, ist eine grundlegende Anbahnung medienpädagogischer Kompetenzen erforderlich. Wie ist diese in der Ausbildung des pädagogischen Fachpersonals in Hamburg angelegt? Es gibt unterschiedliche Ausbildungswege, um in Hamburger Kitas zu arbeiten. Als Einstieg gibt es die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz, die u. a. dazu berechtigt, die Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher zu machen. Darüber hinaus gibt es zwei Studiengänge an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft (HAW), die ebenfalls pädagogisches

Personal für Kindertageseinrichtungen ausbilden. Im Folgenden werden die Bildungspläne der Ausbildungen sowie die Modulhandbücher der Studiengänge analysiert und die medienpädagogischen Inhalte herausgestellt. Dem werden die Anforderungen aus den Hamburger Bildungsempfehlungen gegenübergestellt.

a) Bildungsplan der Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz (BFS SPA)

Im Bildungsplan der Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz (BFS SPA) (vgl. 8.1 (2)) wird auf die Medienkompetenzförderung der Kinder und die Medienqualifizierung der Auszubildenden Bezug genommen. In zwei von zehn Fächern finden sich medienpädagogische Themen: In *Sprache und Kommunikation* ist als Lernziel formuliert, dass die Absolventinnen und Absolventen es Kindern ermöglichen können, Medienerlebnisse mitzuteilen und sie dabei unterstützen können, diese kreativ zu verarbeiten (S. 18). Dieses Lernziel spiegelt die verbindlichen Anforderungen des Hamburger Bildungsplans (vgl. Kap. 8.1 (1)) wider, der das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen auffordert, über die private Mediennutzung der Kinder zu sprechen (S. 64, S. 70f.) und ihnen bei der Verarbeitung zu helfen.

Im Fach *Kreative Gestaltung* mit dem Lernfeld ‚Mit technischen Medien arbeiten und gestalten‘ reflektieren die Berufsschülerinnen und -schüler ihre eigene Mediennutzung und lernen aktuelle mediale Angebote, beispielsweise Kindersendungen und Internetportale, kennen. Sie werden darin ausgebildet, „mediale Angebote für Kinder auf der Basis grundlegender medienpädagogischer Fragen“ (S. 24) zu beurteilen. Dafür setzen sich die Auszubildenden mit dem Begriff der Medienkompetenz auseinander. Im Rahmen des Lernziels ‚Medien als Werkzeug nutzen‘ lernen sie, mit Textverarbeitungs- und Präsentationsprogrammen umzugehen und Medien als Informationsquelle zu nutzen. Auch dies ist im Hamburger Bildungsplan (vgl. Kap. 8.1 (1)) gefordert (S. 71).

b) Bildungsplan der Fachschule für Sozialpädagogik

Im Rahmen der Erzieherausbildung gibt es im Bildungsplan der Fachschule für Sozialpädagogik (FSP) (vgl. 8.1 (3)) den Bildungsbereich 4 *Gestaltung, Medien, Naturwissenschaften und Technik* (S. 30), in dem Medien schon im Titel erwähnt werden. Hier ist das Lernfeld 10 *Medienkompetenz begleiten und fördern* zu finden. Die erforderlichen Kompetenzen werden darin wie folgt zusammengefasst:

„Die Erzieherin / der Erzieher ist in der Lage, theoriegeleitet die Entwicklung von Medienkompetenz zu begleiten und zu reflektieren. Sie / er verfügt über vertieftes methodisches Wissen und über ein breites Spektrum an medienpädagogischer Handlungskompetenz“ (S. 32).

Die dafür erforderlichen Fach- und Personalkompetenzen werden weiter differenziert, beispielsweise:

„Sie / er bezieht technische Medien in die pädagogische Arbeit mit Kindern, (...) ein, plant zielgruppen- und handlungsorientierte medienpädagogische Angebote und Projekte, führt diese durch und wertet sie aus“.

Dabei spielt medienpädagogische Elternberatung genauso eine Rolle wie das Nutzen von Medien zu Selbstbildungsprozessen und zur Dokumentation sowie das Wissen über grundlegende rechtliche Aspekte (Urheberrecht und Datenschutz).

Im Bildungsbereich *Bewegung, Spiel, Musik* wird als technische Mediennutzungskompetenz das Aufnehmen und Abspielen von Musik gefordert (S. 29) und im Bereich *Sprachliche Bildung und Kommunikation anregen und unterstützen* wird der „Einfluss neuer Medien auf die Kommunikation“ betrachtet (S. 36).

Der Einsatz von Medien in der Kita und die Unterstützung der Kinder, die Medien zu nutzen und deren Inhalte zu verstehen, ist ebenfalls ein Thema der Hamburger Bildungsempfehlungen (S. 64, 70f.).

c) Hochschulausbildung

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg bietet die Bachelorstudiengänge *Soziale Arbeit* und *Bildung und Erziehung in der Kindheit* an. Die Modulhandbücher dieser Studiengänge enthalten folgende medienpädagogische Inhalte: Der Bachelorstudiengang *Soziale Arbeit* (vgl. 8.1 (4)) weist in zwei Modulen einen Medienbezug auf. „Das Modul (12) zielt darauf ab, eine kreative, medienkompetente Haltung und Wahrnehmung bei Studierenden aufzubauen“ (S. 26). Zusätzlich sollen Studierende in Modul 15 kreative und informative Medien selber herstellen sowie diese Produkte und deren Wirkung kritisch reflektieren (S. 29). Medienpädagogische Inhalte haben insgesamt nur einen untergeordneten Stellenwert und zielen auf den sicheren und kreativ-kritischen Umgang der Studierenden mit digitalen Medien. Es ist nicht herauszulesen, inwieweit die Studierenden aufgefordert und angeleitet werden, die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Im Bachelorstudiengang *Bildung und Erziehung in der Kindheit* (vgl. 8.1 (5)) sollen die Studierenden „Präsentations- und Moderationskompetenz im Hinblick auf Medien“, sowohl im „Umgang mit PowerPoint“ als auch mit „Videotechnik“ zur Beobachtung von Kindern erlangen (S. 16). Hier werden nur Kompetenzen der Studierenden gefördert, die den Umgang mit Medien für Präsentationen und Dokumentationen schulen. Es sind keine medienpädagogischen Inhalte im Modulhandbuch zu finden.

3.1.2 Schleswig-Holstein

Die *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* (vgl. 8.2 (1)) wurden 2011 vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Sozialministerium) herausgegeben. Kindertageseinrichtungen können sich daran orientieren, sind aber zur Umsetzung nicht verpflichtet.

Zusammen mit der musisch-ästhetischen Bildung stellen Medien einen von sechs Bildungsbereichen dar. So haben die Kindertageseinrichtungen die Aufgabe, „Kinder bei der Aneignung musisch-ästhetischer Bildung und der Begegnung mit Medien zu unterstützen“ (S. 26). Medien, so die Leitlinien, gehören zur kindlichen Lebenswelt und „die Beschäftigung mit Medien als Thema in Kindertageseinrichtungen kann eine aktive, vielsinnige Auseinandersetzung mit Medien unterstützen“ (ebd.).

Die Leitlinien führen aus, dass die kindlichen Medienerfahrungen abhängig sind von dem Zugang, den die Eltern ihren Kindern bieten. In Medien könnten Kinder Themen aus ihrer Lebenswelt wiederfinden oder auch Neues entdecken (ebd.). Es wird betont, dass „Medien ‚Erfahrungen aus erster Hand‘ (selbst erlebte sinnliche Erfahrungen) nicht ersetzen, sehr wohl aber ergänzen“ (ebd.).

Als weitere Aspekte der kindlichen Medienbildung werden die Nutzung von Medien, welche die Kinder befähigen soll, selbstständig mit Medien – „insbesondere mit Büchern“ (S. 28) – umzugehen, die Herstellung eigener Medien und die Bewertung von Medien benannt (S. 26ff.). Insgesamt wird der Umgang mit und der Einsatz von Bilderbüchern stark hervorgehoben und mit vielen Beispielen erläutert. Digitale Medien spielen eine untergeordnete Rolle. So werden (Bilder-)Bücher häufig extra benannt, während bei digitalen Medien keine Differenzierung vorgenommen wird (u. a. S. 44). Erzieherinnen und Erzieher werden aufgefordert, die Medienerfahrungen der Kinder aufzunehmen, zu begleiten und „wo es sinnvoll erscheint, zu erweitern“ (S. 26). Außerdem sollen sie die Kinder bei der Verarbeitung ihrer Medienerfahrungen begleiten (S. 26f.) sowie sie darin unterstützen, ihren Medienerfahrungen Ausdruck zu verleihen und daraus Beurteilungskriterien zu entwickeln. Als Beispiel wird u. a. „das wichtigste, lustigste, traurigste oder schaurigste Bilderbuch (...) oder der langweiligste Film“ (S. 27) genannt.

Medien werden auch im Kontext der Gender-Orientierung thematisiert, da diese den Kindern genauso wie Erwachsenen als Vorbild dienen (S. 18). Im Bildungsbereich *Kultur, Gesellschaft und Politik – oder: die Gemeinschaft mitgestalten* wird auf Medien Bezug genommen, da Kinder darüber mit überregionalen politischen Themen in Berührung (S. 39) kommen können.

Auch in Schleswig-Holstein gibt es unterschiedliche Ausbildungswege, um in Kindertageseinrichtungen zu arbeiten. So gibt es die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz und die Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher, deren Bildungspläne im Folgenden analysiert werden. Zudem wird das Modulhandbuch des Studiengangs *Erziehung und Bildung im Kindesalter* der Fachhochschule Kiel betrachtet.

a) Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz

Im Bildungsplan der Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz aus dem Jahr 2009 (vgl. 8.2 (2)) werden die Medien hauptsächlich im Zusammenhang mit erforderlichen Methodenkompetenzen genannt (S. 13, S. 19, S. 41, S. 46). So sollen die Absolventinnen und Absolventen mit Medien aller Art arbeiten können und diese als adäquate Präsentationstechniken einsetzen (ebd.).

Ferner sollen die Berufsschülerinnen und -schüler Handlungssicherheit im Umgang mit „musisch-kreativen Medien“ (S. 19) erlangen. Diese Anforderung findet sich auch in der konzeptionellen Rahmensetzung für Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein wieder (S. 26).

Die angehenden sozialpädagogischen Assistentinnen und Assistenten sollen außerdem Kriterien entwickeln, um Bilderbücher und andere Kindermedien beurteilen und analysieren zu können (S. 46, S. 48). Wie auch in den oben beschriebenen Leitlinien umfasst der verwendete Medienbegriff auch hier u. a. Bilderbücher, die besonders hervorgehoben werden.

b) Fachschule Fachrichtung Sozialpädagogik mit dem Ausbildungsgang Erzieherin / Erzieher

Im Lehrplan der Fachschule Fachrichtung Sozialpädagogik für den Ausbildungsgang Erzieherin / Erzieher (vgl. 8.2 (3)) aus dem Jahr 2013 ist Medienpädagogik als eine von sechs Querschnittsaufgaben enthalten (S. 9). Als Querschnittsaufgabe werden darin Aufgaben bezeichnet, die durch den gesellschaftlichen Wandel unabhängig von den späteren Arbeitsfeldern der Erzieherinnen und Erzieher eine besondere Bedeutung erlangen (S. 9).

Der Lehrplan definiert Medienkompetenz als „die Fähigkeit, Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend zu nutzen“ (S. 9) und stellt die Bedeutung der Medien als wichtigen Bestandteil der Lebenswelt heraus. Der Medienbegriff umfasst hier sowohl neue Medien als auch traditionelle Medien wie Bilderbücher. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte sei es, die Entwicklung der Medienkompetenz zu fördern. Zur Konkretisierung wird der Begriff Medienkompetenz in Anlehnung an die vier von Dieter Baacke modellhaft entwickelten Dimensionen differenziert, ohne dies aber näher auszuführen.

Der Lehrplan selbst ist in sechs Lernfelder aufgeteilt, die sich an den beruflichen Handlungsfeldern orientieren, welche im kompetenzorientierten Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen / Fachakademien (Beschluss der KMK vom 1.12.2011) dargestellt sind.

In fünf dieser Lernfelder werden Medien thematisiert: Erzieherinnen und Erzieher sollen Medien zu Lern-, Arbeits- und Präsentationszwecken nutzen (S. 36, S. 40, S. 55 und S. 60); außerdem soll die eigene Medienkompetenz und die der Kinder gefördert werden (S. 42, S. 55 und S. 60). Als besonders wichtig werden Fertigkeiten herausgestellt, mit denen Erzieherinnen und Erzieher Medien zur Anregung von Selbstbildungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen einsetzen und technische Medien in die pädagogische Arbeit mit Kindern gezielt einbeziehen können (S. 50). Diese Anforderungen sind auch in den Leitlinien beschrieben.

c) Hochschulausbildung

Im Modulhandbuch des Studiengangs *Erziehung und Bildung im Kindesalter* (vgl. 8.2 (4)) am Fachbereich *Soziale Arbeit und Gesundheit* der Fachhochschule Kiel ist das Themenfeld Medienpädagogik nicht zu finden. Innerhalb von Modul 2 *Weltzugänge / Bildungsbereiche* werden immerhin „Kenntnisse von Zielen der mathematischen, sprachlichen oder ästhetischen Bildung“ als Inhalte aufgeführt und eine Übung (Wahlpflicht) mit dem Titel „Sich und die Welt mit allen Sinnen wahrnehmen – Musisch-ästhetische Bildung und Medien“ angeboten (S. 13). Inwieweit medienpädagogische Inhalte in dieser Übung thematisiert werden, ist nicht ersichtlich.

3.2 Experteninterviews

Zunächst sollen die Ergebnisse der Auswertung der Interviews mit den Expertinnen und Experten zusammengefasst dargestellt werden. Um einleitend das breite Spektrum medienpädagogischen Handelns in Kitas zu verdeutlichen, werden zunächst Kernaussagen aus dem Interview mit Norbert Neuß an den Anfang gestellt. Für die praktische Umsetzung sieht Norbert Neuß (2012) vielfältige Möglichkeiten, Medien im Elementarbereich einzusetzen. Dabei verdeutlicht er auch im Interview, dass zwischen der Medienpädagogik mit und ohne Medien unterschieden wird: „Grundsätzlich glauben ja viele Pädagoginnen und Pädagogen, dass Medienpädagogik ja nur Medienpädagogik ist, wenn man mit einer Kamera oder einem Videogerät oder Fotoapparat durch die Gegend rennt, aber man kann auch medienpädagogisch ohne Medien arbeiten.“

Er weist auf sechs Bereiche hin, die man unter medienpädagogischer Arbeit fassen kann:

1. Wichtig ist zunächst, Medien als Erfahrungsspiegel zu betrachten. Kinder verarbeiten (Medien-)Erlebnisse, indem sie darüber sprechen, diese nachspielen oder auch Zeichnungen anfertigen. „Das Anregen der Verarbeitung von Medienerlebnissen ist ein wichtiger Bestandteil der frühkindlichen Erfahrungsbildung“ (Neuß 2012, S. 140). Die entwicklungsbedingten Themen der Kinder können dadurch erkennbar werden; darin liegt sowohl für die Kinder als auch für Pädagoginnen und Pädagogen ein Mehrwert. Gerade hier gibt es Potenzial, Medienpädagogik ohne technische Medien umzusetzen.
2. Außerdem können Medien die Sensibilität für die Sinne erhöhen und zur Darstellung von eigenen Ideen und Themen genutzt werden.
3. Weiterhin werden Medien gerne als Erinnerungs- und Erzählfürhilfe eingesetzt. Sie helfen uns beim Erinnern und dienen in Kindertageseinrichtungen als Erzählanlass.
4. Erzieherinnen und Erzieher sollten den Kindern helfen, Medien zu durchschauen. Kinder lernen in Kitas, sich in der Welt zu orientieren, dabei spielt die Medienanalyse eine wichtige Rolle.

5. Kitas sollten darüber hinaus Medien als kooperative Erziehungsaufgabe verstehen. Eltern sollten für die Aufgabe der Medienerziehung sensibilisiert und dabei, z.B. durch Hinweise auf positive Medien, unterstützt werden.
6. Medien können als Bildungsmaterial helfen, den Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen umzusetzen. Dabei ist es auch Aufgabe der Medienpädagogik „immer genau hinzugucken und zu sagen, was ist ein weniger hochwertiges Angebot und dies dann auch zu begründen.“

Neuß betont zusammenfassend, dass den bildungspolitischen Rahmenbedingungen und den Erkenntnissen der Frühpädagogik eine Praxis gegenüber steht, die der Medienbildung weder im Kita-Alltag noch in der Aus- und Weiterbildung des Kita-Personals den Stellenwert einräumt, der von Politik und Wissenschaft zu Recht eingefordert wird.

3.2.1 Hamburg

Mit den Hamburger Kita-Bildungsempfehlungen (2012) wird ein Orientierungsrahmen für die pädagogische Arbeit aller Hamburger Kindertageseinrichtungen definiert, „der verbindlich von den Trägern umzusetzen ist“ (Ribeiro von Wersch). Die sieben Bildungsbereiche beschreiben Handlungsfelder, die sich im pädagogischen Alltag der Kinder kontinuierlich wiederfinden sollen. Den Bildungsempfehlungen zufolge stellen *Kommunikation, Sprachen, Schriftkultur und Medien* einen gemeinsamen Bildungsbereich für die Kitas dar. ‚Entwicklung von Medienkompetenz‘ ist dabei eines der Teilgebiete. „Dieser Bildungsbereich hat eine übergreifende Bedeutung, da Kommunikation notwendige Grundlage für die Verständigung mit anderen und für die Mitgestaltung von gesellschaftlichen Prozessen wesentlich ist“ (Ribeiro von Wersch).

a) Stand der medialen Ausstattung und des technischen Supports

Jede Kindertageseinrichtung erhält im Rahmen der Entgeltfinanzierung durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) eine Sachkostenpauschale, mit der die Kita ihre Anschaffungen tätigt. Darin ist der Computer für die Kita-Leitung enthalten, der einen Internetzugang hat und zur Grundausstattung der Kindertagesstätten gehört. Weitere Computer stehen den Erzieherinnen und Erziehern zum Verfassen von Dokumentationen und Elternbriefen zur Verfügung. Ob und ab wann Computer auch für die Kinder zugänglich sind, obliegt der Entscheidung jeder Einrichtung. „Es gibt Kitas, die (...) Computer erst im letzten Jahr vor der Schule (...) zur Verfügung stellen. Im sogenannten Brückenjahr gibt es dann extra so ein eingerichtetes Zimmer, das heißt Lernwerkstatt, und dort gibt es dann auch einen Computer“ (Dr. Larrá).

Bei der Ausstattung mit weiteren technischen Geräten wie Fotoapparaten, Videokameras, Tablets etc. liegt die Entscheidung bei den Einrichtungen. Diese Ausstattung wird nicht gesondert finanziert. Für die Dokumentation der Lernentwicklungsschritte der Kinder haben die Einrichtungen Fotoapparate und „fast alle Kitas (haben) inzwischen eine Tagesdokumentation anhand von Fotos für die Eltern“ (Dr. Larrá). Die Geschäftsführung der Elbkinder vermutet, dass auch die Kinder in Rahmen von Projekten oder Aktionen aktiv mit den Geräten arbeiten, aber dass diese den Kindern im Kita-Alltag nicht zur Verfügung stünden.

Der Support liegt nur für den dienstlichen Computer beim Kita-Träger Elbkinder. Der technische Support und die Wartung weiterer Geräte muss von den Einrichtungen selbst geleistet werden.

b) Medienpädagogische Elternarbeit

Bei den Elbkindern unterstützen manche Kitas Eltern durch themenbezogene Elternabende in ihrer Medienerziehung. Im Fortbildungsprogramm für das Personal der Elbkinder wird auf die ElternMedienLotsen von TIDE (vgl. 8.1 (12)) hingewiesen. Die Elternabende sind in Hamburg kostenlos, da dieses Angebot von der MA HSH gefördert wird. Unter den fünf angebotenen Themen findet sich eines für Eltern von Kita-Kindern: *Kinder und Fernsehen*. An diesem Abend werden Wirkung und Folgen des kindlichen Fernsehkonsums sowie Chancen und Risiken besprochen. Den Elbkindern zufolge geht es den Eltern primär um Fragen der Gefahren von Medien. Die Erzieherinnen und Erzieher buchen medienpädagogische Elternabende, da sie „auch teilweise echt besorgt sind, dass die direkte Kommunikation mit dem Kind, von Eltern zum Kind, immer mehr in den Hintergrund“ trete (Dr. Larrá).

c) Fortbildungen und Kooperationen

In den Interviews wurde wiederholt sowohl auf das Jahresprogramm 2016 *Fortbildungen für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte* des Sozialpädagogischen Fortbildungszentrums Hamburg (SPFZ) der BASFI (vgl. 8.1 (6)) als auch auf das Fortbildungsprogramm der Elbkinder (vgl. 8.1. (11)) verwiesen. Auf diese beiden Quellen wird daher im Folgenden ergänzend zur Dokumentenanalyse kurz eingegangen.

Das Jahresprogramm 2016 *Fortbildungen für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte* des SPFZ der BASFI (vgl. 8.1 (6)) bietet für pädagogische Kita-Fachkräfte das Seminar *Digitale Welten in Kita und GBS: Foto trifft Ton*. In diesem Seminar werden „an praktischen Beispielen (...) die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien für Kinder ab 3 Jahren vorgestellt und inhaltlich durch die Vermittlung von Medientechnik ergänzt. Sie lernen die vielen Möglichkeiten der digitalen Kamera kennen, stellen Tonaufnahmen her und gestalten kreativ aus Foto und Ton einen Fotoclip“ (S. 101). Zusätzlich werden als Themenschwerpunkte das Aufgreifen der Medienerfahrungen von Kindern und das Sprechen mit Eltern über die kindliche Mediennutzung genannt (S. 100).

Im selben Programmheft enthält die Weiterbildung *Sprache erschließt die Welt! – Weiterbildung zur Fachkraft für Sprachbildung und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen* (S. 126) auch den Themenschwerpunkt ‚Literacy und Medien‘. Dessen Inhalt und Umfang in den 15 Fortbildungstagen, den Hospitations- und Reflexionstreffen sowie dem Kolloquium (vgl. S. 127) geht daraus leider nicht hervor.

Die Elbkinder – als größter Hamburger Kita-Träger – haben ein eigenes Fortbildungsprogramm für ihre Angestellten (vgl. 8.1 (11)). Der Träger betont die gute Zusammenarbeit mit dem SPFZ, von dem einige Veranstaltungen in das Programmheft der Elbkinder aufgenommen wurden, wie etwa das medienpädagogische Angebot *Digitale Welten in Kita und GBS: Foto trifft Ton* (siehe oben). Darüber hinaus gibt es Angebote für Erzieherinnen, Erzieher und Leitungen, die Anregungen geben, wie Computer, Foto- und Videokameras als Arbeitswerkzeuge eingesetzt werden können (S. 258–261). Als Kursziel ist formuliert, die Angst vor dem Umgang mit dem Computer zu nehmen und Spaß und Freude an den kreativen Möglichkeiten, die der Computer für den Kita-Alltag bietet, zu entdecken. Inwieweit dies kreative Medienarbeit mit Kindern einbezieht, ist nicht ersichtlich.

Nach Aussage der Geschäftsführung werden die medienpädagogischen Fortbildungen von dem Elbkinder-Personal „ganz gut angenommen“ (Dr. Larrá). Zusätzlich stünden den Einrichtungen der Elbkinder Gelder zur Verfügung, welche für externe Referenten, für Teamfortbildungen oder Studientage in der Kita genutzt werden können. Das Fortbildungsprogramm 2016 der Elbkinder enthält auch einen Hinweis auf das Angebot ElternMedienLotsen.

Als regelmäßiger Kooperationspartner der Kindertagesstätten werden die Bücherhallen (vgl. 8.1 (13)) genannt. Seit 2006 unterstützt die BASFI die Ausstattung der Bücherhallen mit Medienboxen. Thematisch gebundene Medienboxen können sich die Einrichtungen fünf Wochen lang ausleihen; diese enthalten auch didaktisches Material und Aktionsvorschläge.

Die Lernsoftware Schlaumäuse der Microsoft-Bildungsinitiative zur Vermittlung von Sprachkompetenz bei Kindern im Vorschulalter wird in Hamburger Kindertageseinrichtungen, u. a. in Einrichtungen der Elbkinder, eingesetzt (vgl. 8.1 (14)).

Nahezu alle Interviewpartner verweisen auf den medien- und kulturpädagogischen Verein Blickwechsel e. V. (vgl. 8.1 (10)) mit Sitz in Göttingen und Regionalstellen in Gießen, Bremen und Hamburg. Der Verein unterstützt unter anderem pädagogisches Personal bei der Umsetzung von medienpädagogischen Projekten, führt Elternabende durch und bietet Fortbildungen an. Die Elbkinder arbeiten mit dem Blickwechsel e. V. zusammen und haben bereits unterschiedliche medienpädagogische Projekte durchgeführt, in denen Kinder mit digitalen Medien kreativ gearbeitet haben.

Darüber hinaus wies die Expertin der BASFI auf den Fachtag *Frühe Kindheit und Medien* (vgl. 8.1 (7 und 8)) hin, der in den Jahren 2014 und 2015 in den Räumlichkeiten der HAW stattfand. Im Juni 2014 wurde die Tagung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der HAW Hamburg, Department Soziale Arbeit, organisiert und von der MA HSH und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Damals lag der inhaltliche Fokus auf den 0–7-jährigen Kindern, was sich im Titel *Medien*

erfahren, gestalten, hinterfragen. Kompetenzentwicklung von Kindern zwischen 0 und 7 Jahren widerspiegelt. 2015 lag mit dem Thema *Frühe Kindheit und Medien 2015 – Spannend und bedeutend oder entbehrlich und riskant?* der Schwerpunkt auf den digitalen Medien und der pädagogischen Professionalität in der Kita. Neben Mitarbeitenden der HAW Hamburg wirkte auch der Blickwechsel e. V. (vgl. 8.1 (10)) an der Organisation der Tagung mit. Als inhaltlicher und organisatorischer Kooperationspartner ist außerdem das BMBF genannt. Finanziell wurde die Tagung wieder von der MA HSH unterstützt. Eine dritte Tagung hat am 6. Oktober 2016 mit dem Titel *Fachtagung zur Medienpädagogik in der Kita-Ausbildung, Praxis, Perspektiven* stattgefunden (vgl. 8.1 (9)). Die Tagung wurde in Kooperation von MA HSH, Staatlicher Fachschule für Sozialpädagogik (FSP2) und Blickwechsel e. V. veranstaltet.

d) Stellenwert der Qualitätssicherung und Evaluation

Die Umsetzung der Hamburger Bildungsempfehlungen liegt in der Verantwortung der Kindertageseinrichtungen und deren Träger. Die konkrete Ausgestaltung der Bildungsangebote, so auch die des Bildungsbereichs *Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien* ist Trägeraufgabe und basiert auf den individuellen pädagogischen Konzepten der Tageseinrichtungen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Elbkinder gibt es vom Träger keine konkreteren Vorgaben, wie sie Medien für ihre pädagogische Arbeit nutzen sollen – „das ist unterschiedlich“ (Dr. Larrá). Auch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) nimmt keinen direkten Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung der medienpädagogischen Arbeit in den Kitas. Sie „ist sich zwar der Bedeutung der medienpädagogischen Ansätze bewusst, fördert selbst aber keine speziellen medienpädagogischen Aktivitäten bzw. Maßnahmen in den Hamburger Kitas“ (Ribeiro von Wersch).

„Laut Landesrahmenvertrag § 16 Qualitätssicherung und -berichterstattung überprüfen die Träger die Qualität der Leistungserbringung in einem mindestens zweijährigen Rhythmus nach einem von ihnen ausgewählten, fachlich anerkannten Verfahren. Ob bei dieser internen trägerspezifischen Evaluation spezifisch die medienpädagogischen Aktivitäten in den Blick genommen werden, ist den individuellen Verfahren und Schwerpunkten, die vom Träger bzw. der Kita gewählt werden, vorbehalten“ (Ribeiro von Wersch). Die Elbkinder führen jährlich eine interne kriteriengeleitete Evaluation durch, um ihre Arbeit zu reflektieren. Da gebe es auch medienbezogene Kriterien, aber „das ist nicht das vordringliche Thema“ (Dr. Larrá). Damit weisen beide Expertinnen darauf hin, dass Qualitätssicherung und Evaluation zwar vorhanden sind, dass Medienbildung dabei aber – wenn sie überhaupt berücksichtigt wird – einen untergeordneten Stellenwert hat. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich dies negativ auf die Verbindlichkeit der medienpädagogischen Praxis auswirkt.

3.2.2 Schleswig- Holstein

Die Expertinnen machen auf die *Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen* (vgl. 8.2 (1) aus dem Jahr 2011) aufmerksam, welche vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Sozialministerium) herausgegeben wurden. Es wird herausgestellt, dass zwar die Umsetzung der Leitlinien eine Soll-Aufgabe sei, aber die Kindertageseinrichtungen von dem Ministerium gut begleitet und unterstützt würden. Dabei wird einerseits die Zusammenarbeit des Ministeriums mit Fachberatern hervorgehoben, um die Kindertagesbetreuung qualitativ zu verbessern und andererseits auf das Fortbildungsangebot hingewiesen.

a) Stand der medialen Ausstattung und des technischen Supports

In Schleswig-Holstein ist es laut Sozialministerium Teil der „Trägerautonomie“ zu entscheiden, welche Medien in den Einrichtungen vorhanden sind. Sowohl Frau Rossi vom Sozialministerium als auch Frau Schubert-Suffrian vom Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen (VEK) gehen davon aus, dass es in jeder Kindertageseinrichtung einen Computer mit Zugang zum Internet gibt. Weitere technische Geräte wie Fotoapparate und CD-Player sind dem VEK zufolge weit verbreitet und werden den Kindern zur selbständigen Nutzung zur Verfügung gestellt. Gerade Fotoapparate werden nach Angaben beider Interviewpartnerinnen in der pädagogischen Arbeit häufig eingesetzt. Der Support und die Erneuerung der technischen Geräte ist laut VEK die Aufgabe der Leitung oder der jeweiligen Gruppenkollegien.

b) medienpädagogische Elternarbeit

Die ElternMedienLotsen bieten auch in Schleswig-Holstein Elternabende zu Medienthemen an (vgl. 8.2 (7)). Das Programm wird vom Offenen Kanal Schleswig-Holstein und dem Sozialministerium des Landes Schleswig-Holstein in Kooperation mit der Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V. (AKJ) sowie dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) getragen. Die Finanzierung der Elternabende erfolgt durch die MA HSH. Der Projektflyer benennt Kitas als Zielgruppe. Inhaltlich werden Fragen beantwortet wie „Wie viel Fernsehen ist richtig?“ oder „Gibt es gute und schlechte Apps und Webseiten?“ oder „Wann ist Mediennutzung exzessiv?“. Darüber hinaus werden den Eltern auch Flyer und Broschüren an die Hand gegeben.

Das Sozialministerium – so Frau Rossi – betrachtet es als wichtige Aufgabe, Eltern in ihrer Medien-erziehung zu unterstützen. Diese wird jedoch nach Einschätzung des VEK „spärlich und zu wenig“ (Schubert-Suffrian) umgesetzt. Auch sieht der VEK es nicht als das richtige Mittel an, die Eltern durch Elternabende oder Handreichungen zu erreichen. Alternative Ansätze zu Unterstützung der Eltern wurden bislang allerdings nicht gefunden.

c) Fortbildungen und Kooperationen

Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen stieß nach Darstellung des Sozialministeriums zunächst auf Vorbehalte. „Als wir angefangen haben mit Medien hieß es: Um Gottes Willen, das wollen wir nicht“ (Rossi). Um diese Ängste zu nehmen, so Rossi, mussten und müssen Fort- und Weiterbildungen angeboten werden, die dem pädagogischen Personal Umsetzungsideen und den sinnvollen Einsatz digitaler Medien vermitteln. Auch der Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e. V. (VEK) sieht innerhalb der Fortbildungen die Reflexion der eigenen Mediennutzung als wichtige Aufgabe an, um „dann diese kritische Reflexion mit in ihre Pädagogik reinbringen, um den Kindern die Chance zu geben, mit Medien umzugehen, mit der positiven Seite der Medien und auch mit der negativen Seite der Medien und die Kompetenzen, die sie für eine Welt von morgen brauchen, zu erwerben“ (Schubert-Suffrian).

Obwohl die Interviewpartnerinnen nicht explizit Fortbildungsmöglichkeiten genannt haben, soll an dieser Stelle das Kursportal Schleswig-Holstein (vgl. 8.2 (6)) nicht unerwähnt bleiben. Unter dem Suchbegriff ‚Medienpädagogik‘ sind eine Vielzahl an Fortbildungen zu finden. Da die Fortbildung *Aktive Medienarbeit für Erzieherinnen und Erzieher in Kita, Hort und Jugendtreff* (vgl. 8.2 (5)) des Landesverbands der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins e. V. und des Offenen Kanals Schleswig-Holstein (OKSH) vielerorts in Schleswig-Holstein angeboten wird, wird diese exemplarisch aufgegriffen. Um medienpädagogisch zu arbeiten, werden Methoden mit und ohne Medien vorgestellt: „Es gibt viele Methoden aus dem Bereich stromloser Medien, aber auch viele kreative Ansätze, mit einfachen Hilfsmitteln Medien kind- oder kleinkindgerecht darzustellen“ (ebd.). Die Fortbildung will Erzieherinnen und Erzieher „ermutigen (...), die Medientalente der Kinder und der Jugendlichen zu entdecken und zu stärken“. Mögliche Gefahren und missbräuchliches Verhalten werden dabei ebenfalls thematisiert.

Als besondere Möglichkeit sich über Fortbildungsmöglichkeiten und mögliche Kooperationspartner zu informieren, wird von beiden Expertinnen der landesweite Medienkompetenztag in Kiel gesehen. Dieser wird vom Offenen Kanal, dem Sozialministerium, dem Institut für Qualitätsentwicklung und Schulentwicklung (IQSH) und der MA HSH organisiert. Neben Vorträgen und Workshops wird auch eine Ausstellung für Träger von Medienkompetenzprojekten, Partner des Netzwerks Medienkompetenz¹ und für Medien- und Lehrmittelanbieter veranstaltet. Im September 2016 fand der Medienkompetenztag zum sechsten Mal statt (vgl. 8.2.(11)).

Die Microsoft-Bildungsinitiative *Schlaumäuse* zur Vermittlung von Sprachkompetenz bei Kindern im Vorschulalter ist auch in Schleswig-Holstein bekannt (vgl. 8.2 (9)).

¹ Im Netzwerk Medienkompetenz Schleswig-Holstein haben sich 14 landesweit tätige Institutionen und Organisationen aus Staat und Gesellschaft zusammengeschlossen. Das Netzwerk hat das medienpädagogische Landeskonzept (vgl. 8.2 (8)) entwickelt und bündelt die vielfältigen Angebote.

Zikita – Zeitung in der Kita (vgl. 8.2 (10)) ist ein Projekt für Noch-Nicht-Leser des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (sh:z) und des A. Beig Verlags. Vier Wochen lang bekommen die Kinder – und nach Wunsch auch die Eltern – täglich eine Zeitung. Deren Maskottchen, eine Ente und ein Wal, zeigen den Kindern, wo sie interessante Informationen finden. Für die pädagogischen Fachkräfte gibt es Begleitmaterialien. Dem Sozialministerium zufolge werden in diesem Projekt auch digitale Medien eingesetzt: Die Kinder „lernen, dass sie mit einer Kamera ihre Umwelt vor Ort erkunden, Fotos machen, indem die Kinder zurückkommen, dann die Fotos am Computer auch bearbeiten, dass sie sehen: Mensch, ein Computer ist nicht nur zum Spielen da, sondern ich kann ganz, ganz viel damit machen“ (Rossi).

d) Stellenwert der Qualitätssicherung und Evaluation

Die Umsetzung der Bildungsempfehlungen liegt auch in Schleswig-Holstein in der Verantwortung von Kindertageseinrichtungen und deren Trägern. „Es gibt keine Maßgabe, die die medienpädagogische Aktivität prüft“ (Schubert-Suffrian). Die konkrete Ausgestaltung der Bildungsbereiche ist Trägeraufgabe und gründet in den individuellen pädagogischen Konzepten der Tageseinrichtungen.

Die Überprüfung der Qualität von Kitas ist derzeit ein wichtiges Thema innerhalb des Sozialministeriums, das über Fragen der Medienkompetenzförderung hinausgeht. So wird seit letztem Jahr der Bereich Qualitätsentwicklung gefördert. In diesem Rahmen werden kleine Kitas unterstützt. Außerdem wurde die Fachhochschule beauftragt, Kitas im Bereich Qualitätsentwicklung und -management zu begleiten und dies zu evaluieren. Bisher liegen dem Sozialministerium allerdings noch keine Ergebnisse vor. Ähnlich wie in Hamburg wird die Qualitätssicherung in den Kitas auch in Schleswig-Holstein zunehmend als wichtig wahrgenommen. Der Medienbildung in den Kitas wird dabei aber kein besonderer Stellenwert beigemessen.

4. Diskussion der Ergebnisse:

Hamburg und Schleswig-Holstein im Vergleich

Medienpädagogische Bildung ist sowohl in den Hamburger Kita-Bildungsempfehlungen als auch in den Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen Schleswig-Holsteins zu finden. Im Vergleich lassen sich aber unterschiedliche Niveaus der Integration dieser Aufgabe vorfinden. Die Bildungsarbeit ist in Hamburg mit den Bildungsempfehlungen auf eine verbindliche Grundlage gestellt worden, während sich in Schleswig-Holstein die Kindertageseinrichtungen daran orientieren können, nicht aber zur Umsetzung verpflichtet sind. Dadurch wird in Schleswig-Holstein ein geringerer Nachdruck verliehen.

In beiden Bundesländern wird die Medienpädagogik einem Bildungsbereich zugeordnet: In Hamburg werden Medien mit Kommunikation, Sprachen und Schriftkultur zusammengeführt, in Schleswig-Holstein mit der musisch-ästhetischen Bildung. Beide Bundesländer haben trotz der zunehmenden Mediatisierung der Lebenswelt der Kinder die Medienbildung noch nicht als eigenständigen Bildungsbereich ausgewiesen. In anderen Bundesländern ist das schon geschehen und unterstreicht den zunehmenden Stellenwert im Bildungsprozess.

Dass Kindern Informationen und Themen vielfach medial begegnen und ihre Lebenswelt zunehmend mediatisiert ist, betonen sowohl die Hamburger Kita-Bildungsempfehlungen als auch die Leitlinien aus Schleswig-Holstein. In beiden Dokumenten wird die Beschäftigung mit Medien in der Kindertageseinrichtung als wichtige Aufgabe angesehen und das pädagogische Fachpersonal dazu angeregt, über Medien zu sprechen sowie die kindlichen Medienerfahrungen in der Kindertageseinrichtung aufzunehmen, zu begleiten und bei der Verarbeitung zu helfen. In Schleswig-Holstein wird über die Verarbeitungshilfe hinaus noch angeregt, mit Kindern Bewertungskriterien für Medien zu entwickeln.

In Hamburg sollen zusätzlich technische Medien als Informationsquelle, zur Dokumentation und als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel in aktiver Auseinandersetzung genutzt werden. Das selbständige Arbeiten mit Medien wird auch in den Schleswig-Holsteiner Leitlinien aufgeführt, jedoch werden hier Bilderbücher besonders hervorgehoben. Diese Leitlinien drücken sich insgesamt eher vorsichtig zum Umgang mit Medien aus: „Die Beschäftigung mit Medien als Thema in Kindertageseinrichtungen kann eine aktive, vielsinnige Auseinandersetzung mit Medien unterstützen“ (S. 26). Derartige optionale Formulierungen sind allerdings unseres Erachtens zu defensiv und können wenig dazu beitragen, die Medienbildung in Kitas zu stärken.

Das Themenfeld Medien findet sich in beiden Bundesländern jedoch nicht nur in den speziellen Bildungsbereichen mit Medienbezug wieder. So thematisieren beide Dokumente die Rolle der Medien auch in ihrer Vorbildfunktion in Bezug auf Geschlechterrollen.

4.1 Ausbildungen

Um in Kitas pädagogisch zu arbeiten, gibt es Ausbildungsmöglichkeiten sowohl an berufsbildenden Schulen als auch an Hochschulen. Für Hamburg und Schleswig-Holstein wurden die Bildungspläne für die Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistenz sowie zur Erzieherin bzw. zum Erzieher betrachtet. Der Bildungsplan der *Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz* in Hamburg führt die

Reflexion der eigenen Mediennutzung und die Kenntnis aktueller medialer Angebote auf sowie die Befähigung der Schülerinnen und Schüler, Medien zu beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Begriff der Medienkompetenz auseinander und sollen lernen, wie sie Kindern bei der Verarbeitung von Medienerlebnissen helfen und wie diese Medien als Werkzeug und Informationsquelle nutzen können. Diese theoretische Auseinandersetzung und die Überführung in die Praxis ist nur in dem Bildungsplan aus Hamburg zu finden. Angehende *sozialpädagogische Assistenten* in Schleswig-Holstein sollen laut Bildungsplan der Berufsfachschule Methodenkompetenz und Handlungssicherheit mit musisch-kreativen Medien erlernen. Zudem sollen sie Kindermedien analysieren und beurteilen können.

In beiden Bundesländern wird die Medienpädagogik in den Bildungsplänen zur Erzieherin bzw. zum Erzieher weiter ausgeführt und vertieft. Sowohl in Hamburg als auch in Schleswig-Holstein zieht sich das Thema Medien als technische Mediennutzungskompetenz in Form von Lern-, Arbeits- und Präsentationstechniken und / oder der Reflexion des Medieneinflusses auf unsere Gesellschaft durch nahezu alle Fächer und Lernfelder. In beiden Bundesländern setzen sich die Berufsschülerinnen und -schüler theoretisch mit dem Begriff der Medienkompetenz auseinander und sollen ihre eigene Medienkompetenz fördern, um dann die Medienkompetenz der Kita-Kinder zu unterstützen. Im Bildungsplan aus Schleswig-Holstein werden der Medienbegriff und das Verständnis von Medienkompetenz erläutert. Beide Bundesländer stellen den Einsatz von technischen Medien zur Medienkompetenzförderung heraus. Der Hamburger Bildungsplan geht darüber hinaus speziell auf die Aufgabe der medienpädagogischen Elternberatung und das Wissen über rechtliche Aspekte ein.

In den Modulhandbüchern der Bachelorstudiengänge sind insgesamt kaum medienpädagogische Inhalte zu finden. Im Bachelorstudiengang *Bildung und Erziehung in der Kindheit* der HAW Hamburg sollen Studierende Präsentations- und Moderationskompetenz erlangen. Nur im Bachelorstudiengang *Soziale Arbeit* der HAW Hamburg wird eine kreative, medienkompetente Haltung und Wahrnehmung aufgebaut. Zusätzlich sollen Studierende hier kreative und informative Medien selbst herstellen sowie diese Produkte und deren Wirkung kritisch reflektieren. Im Modulhandbuch des Studiengangs *Erziehung und Bildung im Kindesalter* am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Kiel ist das Themenfeld Medienpädagogik nicht zu finden.

In den Bildungsplänen zur Erzieherin bzw. zum Erzieher beider Bundesländer sind die Themenfelder der Medienpädagogik (Mediendidaktik, Medienerziehung und Medienkompetenzförderung) zu finden. Die Lehrpläne zur Ausbildung von Kita-Personal entsprechen in beiden Bundesländern den Empfehlungen der Behörden. In Hamburg sollen die Grundlagen dazu schon in der Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistenz gelegt werden. In Schleswig-Holstein fehlt die theoretische Auseinandersetzung und die Überführung in die Praxis, dies wird dann in den Bildungsplänen zur Erzieherin / zum Erzieher nachgeholt. Daraus kann jedoch weder eine Aussage über die tatsächlich vermittelten Inhalte innerhalb der Ausbildung noch über die Umsetzung der Medienpädagogik im Berufsleben getroffen werden. Ausgehend von den untersuchten Modulhandbüchern, in denen sehr wenig bis kaum medienpädagogische Inhalte zu finden sind, ist zu befürchten, dass die Entwicklung einer medienpädagogischen Professionalität in der Ausbildung vernachlässigt wird. In Ausnahmen wird die Medienkompetenz der Studierenden selbst gefördert, nicht aber deren medienpädagogische Kompetenzen.

4.2 Fortbildung und Kooperationen

Für pädagogisches Personal stehen in beiden Bundesländern verschiedene medienpädagogische Fortbildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Diese werden sowohl von staatlichen als auch von privaten Institutionen angeboten. Die Interviewpartnerinnen aus Hamburg haben die Fortbildungsangebote des SPFZ besonders hervorgehoben, das eigene Fortbildungsprogramm der Elbkinder und die seit 2014 jährlich stattfindenden Fachtagungen. In Schleswig-Holstein werden Fortbildungen auch vom Sozialministerium gefördert. Das Kursportal Schleswig-Holstein ermöglicht dem pädagogischen Personal, Angebote in der Region zu finden. Hier ist das Angebot des Landesverbands der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins e. V. und des Offenen Kanals besonders erwähnenswert, da es in mehreren Orten zu finden ist. Zusätzlich wird der jährlich stattfindende Medienkompetenztag in Kiel besonders hervorgehoben. Thematisch steht die handlungs- und produktionsorientierte Medienarbeit im Fokus.

Es kann jedoch kein Rückschluss über den Erfolg der in beiden Bundesländern angebotenen Fortbildungen für pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen gezogen werden.

In beiden Bundesländern sind medienpädagogische Kooperationspartner bekannt, die sich an Kinder, Fachkräfte und auch an Eltern richten. Als Partnerin, die in beiden Bundesländern bekannt ist, wird die Medienanstalt Hamburg Schleswig-Holstein (MA HSH) genannt, die Projekte, Forschungsvorhaben und Publikationen bereitstellt. In beiden Bundesländern fördert die MA HSH beispielsweise die ElternMedienLotsen, welche Elternabende zu medienpädagogischen Themen in Kindertageseinrichtungen anbieten. Inwieweit dieses niedrigschwellige Angebot trotz der Mittelkürzungen bestehen bleibt, ist zum momentanen Zeitpunkt nicht abzusehen.

Zudem ist in beiden Ländern die Microsoft-Bildungsinitiative Schlaumäuse zur Vermittlung von Sprachkompetenz bei Kindern im Vorschulalter bekannt.

In Hamburg sind die Bücherhallen mit dem Angebot der Medienboxen ein regelmäßiger Kooperationspartner der Kindertagesstätten. In vielen Einrichtungen wurde auch der kultur- und medienpädagogische Verein Blickwechsel e. V. für Projekte herangezogen.

In Schleswig-Holstein wird von den Interviewpartnerinnen das Netzwerk Medienkompetenz Schleswig-Holstein samt allen 14 Partnern hervorgehoben sowie das Projekt Zikita – Zeitung in der Kita für Noch-Nicht-Leser.

4.3 Ausstattung und technischer Support

Da die technische Ausstattung in beiden Bundesländern bei den Trägern liegt, ist es nicht möglich einzuschätzen, welche digitalen Medien tatsächlich in den Einrichtungen vorhanden sind. In beiden Bundesländern steht der Kita-Leitung ein Arbeitscomputer zur Verfügung; in Hamburg sind diese wohl auch flächendeckend mit dem Internet verbunden. Des Weiteren haben Erzieherinnen und Erzieher für ihre Arbeit, beispielsweise Dokumentationen, Zugriff auf einen Computer. Inwieweit

Kinder einen Zugang zu Computern haben, obliegt der Entscheidung jeder Einrichtung. Genauso ist es auch mit technischen Geräten wie Fotoapparaten und Audioaufnahmegeräten: Diese sind in den Kindertagesstätten sowohl in Hamburg als auch in Schleswig-Holstein laut den Interviewpartnerinnen weit verbreitet; inwieweit die Kinder diese selbständig benutzen dürfen, konnte im Rahmen dieser Untersuchung nicht festgestellt werden. Dafür wäre eine größere und forschungsmethodisch anders ausgelegte Studie vonnöten.

Der technische Support und die Wartung der Geräte muss von den Einrichtungen selbst geleistet werden. Als Ausnahme ist der dienstliche Computer der Leitung zu sehen. Sicherlich kann auch ohne umfangreiche technische Ausstattung medienpädagogisch mit Kindern gearbeitet werden. So lassen sich zum Beispiel reproduktionsorientierte Ansätze der Medienarbeit realisieren. Für die Durchführung rezeptionsorientierter oder produktions- und handlungsorientierter Konzepte wären aber entsprechende technische Voraussetzungen zu sichern. Inwiefern dies möglich ist, kann nicht beantwortet werden, da es im Rahmen der Expertise nicht möglich war, die Ausstattung in den Einrichtungen zu bewerten. Es ist denkbar, dass die Einrichtungen bei einem gesonderten Budget, einem umfassenderen Support und einer Wartung der Geräte die Kinder beim selbstständigen Zugang zu den Medien unterstützen. Ausgehend von der geringen Beachtung, die das Aufgabenfeld Medienkompetenzförderung erfährt, ist aber davon auszugehen, dass auch bei der Bereitstellung entsprechender Rahmenbedingungen Handlungsbedarf besteht.

4.4 Qualitätssicherung und Evaluation

Für beide Bundesländer wird großer Handlungsbedarf im Hinblick auf Qualitätssicherung und Evaluation gesehen. Die Interviews haben gezeigt, dass eine Evaluation der Kitas von Seiten der Träger stattfindet, aber Medienpädagogik hierbei eine untergeordnete Rolle spielt.

Offenbar findet dies derzeit nicht systematisch statt. Inwieweit in den einzelnen Einrichtungen medienpädagogisch gearbeitet und die Medienkompetenz der Kinder gestärkt wird, ist auch den Experten nicht bekannt. Ebenfalls gibt es kaum gesicherte Erkenntnisse zum Ertrag der Medienkompetenzförderung in den Kitas. Dazu sind eine umfassende Betrachtung und ein breit angelegtes Evaluationsvorhaben notwendig. Expertisen wie diese mögen zwar auf der Basis der Experteneinschätzungen einen Blick auf den Stellenwert der Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen ermöglichen, können aber eine systematische Erhebung zum tatsächlichen Stand nicht ersetzen.

Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass die Medienbildung in den Kitas in beiden Bundesländern noch keine Selbstverständlichkeit ist. Im bundesweiten Vergleich finden sich Bundesländer, in denen der Bereich stärker in den Bildungsplänen verankert ist. Schleswig-Holstein fällt hier noch stärker ab als Hamburg. In beiden Bundesländern geht die geringe Verankerung mit einer relativen Vernachlässigung der medienpädagogischen Kompetenzen in der Ausbildung einher. Die Frage nach Umsetzung der Medienbildung in den Kitas wird in beiden Ländern tendenziell marginalisiert. Sowohl die Frage nach der Sicherung der Bedingungen medienpädagogischen Handelns als auch die Fragen nach Qualität und Ertrag werden kaum berücksichtigt.

5. Handlungsempfehlungen

Medien sind allgegenwärtig. Sie erleichtern Prozesse in vielerlei Hinsicht und bereichern unsere Erfahrungswelt. Diese positiven Seiten der Medien gelten nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder. Daher gilt es, die Chancen von (Bildungs-)Medien herauszuarbeiten und in den Alltag der Kita zu integrieren. Gleichzeitig gilt es, Eltern für die Risiken der kindlichen Mediennutzung zu sensibilisieren und die Kritikfähigkeit von Kindern zu fördern. Kinder brauchen Unterstützung auf ihrem Weg zu einer selbstbewussten, kompetenten, kritischen und kreativen Mediennutzung. Dies kann nicht allein durch die medienpädagogische Arbeit mit Kindern in den Kitas gelingen, sondern schließt die Zusammenarbeit mit Familien und deren Unterstützung bei der Medienerziehung mit ein.

Folgende Empfehlungen für die pädagogische Arbeit mit Medien in Kindertageseinrichtungen lassen sich aus der Analyse von Dokumenten und Experteninterviews ableiten:

- **Medienkompetenzförderung stärker in den Vordergrund stellen.** Der Stand der Forschung spiegelt sich auch in den Experteninterviews wider: Medienkompetenzförderung stellt aus Sicht von Elementarpädagoginnen und -pädagogen eine nachrangige Aufgabe dar, obwohl Medienerziehung als wichtig angesehen wird. Die diesbezüglichen Einstellungen und Haltungen von (zukünftigen und bereits tätigen) Pädagoginnen und Pädagogen sind weiterhin als Zielsetzungen der Aus- und Weiterbildung zu bearbeiten. Ein besonderer Bedarf wird bei den Hochschulen gesehen. Dort werden – ausgehend von den analysierten Modulhandbüchern – medienpädagogische Kompetenzen noch zu wenig gefördert.
- **Angebote medienpädagogischer Fortbildung erweitern.** Die Passung zwischen den Inhalten in Aus- und Fortbildung und den Medienthemen in den Kitas sollte geprüft und ggf. weiterentwickelt werden. Das Kennenlernen kreativer Ausdrucksmöglichkeiten durch Medien stellt eine wichtige Zielsetzung dar. Neben der handlungs- und produktionsorientierten Medienarbeit, die nur eine eingeschränkte Akzeptanz bei Fachpersonal und Eltern erfährt, sind Ansätze der rezeptions- und reproduktionsorientierten Medienarbeit (DJI 1995) weiterzuentwickeln, zu vermitteln und die mediendidaktischen Kompetenzen zur Förderung der vielfältigen Bildungsbereiche mit Medien zu stärken (z. B. Sprachförderung, naturwissenschaftliches Lernen).
- **Medienkritische Haltungen aufgreifen.** Dem Forschungsstand sowie Expertenaussagen zufolge sind negative Voreinstellungen beim pädagogischen Fachpersonal vorhanden. Deshalb könnte es aussichtsreich sein, diese in eine reflektierte Medienkritik zu überführen und in medienpädagogische Konzepte aufzunehmen, welche gezielt die Medienkritik der Kinder fördern wollen, wie etwa im Bereich der Werbepädagogik. Aktuelle Themen wären z. B. die Kritik an der Smartphone-Nutzung der Eltern oder das Veröffentlichen von Kinderfotos in sozialen Medien ohne Einwilligung der Kinder (Hiniker et al. 2016).

- **Praxisnahe Informationsangebote bereitstellen.** Ausgehend von dem Konsens der befragten Experten, dass das pädagogische Personal der Kitas in der medienpädagogischen Arbeit unterstützt werden sollte, wären attraktive, praxisnahe und leicht zugängliche Angebote anzubieten. Bereits im Rahmenkonzept „Medienkompetenzförderung in Hamburg“ wurde eine solche Anlaufstelle gefordert (Senatskanzlei 2013). Hilfreich wären aktuelle und professionell aufbereitete Informationen für Fachkräfte, z. B. in Form eines Newsletters für Erzieherinnen und Erzieher mit positiven Praxisbeispielen (ähnlich wie MekoKitaService NRW) und regelmäßige Netzwerktreffen bzw. Veranstaltungen.
- **Medienbildung als eigenständiger Bildungsbereich.** Bisher wird die medienpädagogische Bildung in den Bildungsplänen der Kindertageseinrichtungen von Hamburg und Schleswig-Holstein mit anderen Bereichen zusammengefasst (vgl. Kapitel 1). In Anbetracht der dynamischen Entwicklung wäre eine Herausstellung der Medienkompetenzförderung als eigenen Bildungsbereich angemessen.
- **Medienausstattung verbessern.** Die technische Infrastruktur in den Kitas, der Support und die Verfügbarkeit geeigneter Medien (bekannte und bewährte Angebote von Apps, Kindersoftware, Kurzfilme etc.) sollten sichergestellt werden und Letztere sollten auch für die Elternarbeit auffindbar sein. Wünschenswert wäre ein niedrigschwelliger Zugang für Fachpersonal, Eltern und Kinder, wie es z. B. im Bereich der Schulmediatheken angestrebt wird.
- **Ressourcen für Grundlagenforschung und Qualitätssicherung schaffen.** Die Forschung zum medienpädagogischen Handeln des Fachpersonals ist insgesamt noch dünn. Entsprechend sind die Ursachen zum geringen Stellenwert der Medienkompetenzförderung in den Kitas noch weitgehend unklar. Deshalb und mit Blick auf den wachsenden Handlungsbedarf scheinen Maßnahmen zur systematischen Evaluation und Qualitätssicherung dringend geboten. Hierfür sind ebenfalls gut ausgebildete Fachkräfte vonnöten.

6. Literatur

- DIVSI – Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (2015): U9-Studie. Kinder in der digitalen Welt. Hamburg.
- DJI – Deutsches Jugendinstitut (1995): Handbuch Medienerziehung im Kindergarten, Bd. 2, Praktische Handreichungen. Leske + Budrich Verlag.
- Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Grobbin, Alexander (2016): Digitale Medien: Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive. Abschlussbericht. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Hiniker, Alexis, Schoenebeck, Sarita & Kientz, Julie (2016): Not at the Dinner Table. Parents' and Children's Perspectives on Family Technology Rules. Conference Paper at the 20th ACM Conference on Computer-Supported Cooperative Work and Social Computing. Online unter: http://yardi.people.si.umich.edu/pubs/Schoenebeck_FamilyTechRules16.pdf, zuletzt geprüft: 30.08.2016
- IfD – Institut für Demoskopie Allensbach (2014): Digitale Medienbildung in Grundschule und Kindergarten. Ergebnisse einer Befragung von Eltern, Lehrkräften an Grundschulen und Erzieher(innen) in Kindergärten im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung. Online unter: https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files//dts-library/materialien/pdf/ergebnisse_allensbach-umfrage_gesamt.pdf, zuletzt geprüft: 26.07.2016.
- JMK – Jugendministerkonferenz / KMK – Kultusministerkonferenz (2004): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die Bildung in Kindertageseinrichtungen. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004 & Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004. Online unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04-Fruhe-Bildung-Kitas.pdf, zuletzt geprüft: 27.07.2016.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim / Basel: Beltz.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 441-471.
- Neuß, Norbert (2012): Kinder & Medien. Was Erwachsene wissen sollten. Seelze: Kallmeyer / Klett-Verlag.

- Neuß, Norbert (2013): Medienkompetenz in der frühen Kindheit. In: BMFSFJ (Hrsg.): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme. Berlin, S. 34-45.
- Schneider, Beate, Scherer, Helmut, Gonser, Nicole & Tiele, Annekaryn (2010): Medienpädagogische Kompetenz in Kinderschuhen. Eine empirische Studie zur Medienkompetenz von Erzieherinnen und Erziehern in Kindergärten. Schriftenreihe der NLM, Bd. 27. Berlin.
- Senatskanzlei – Amt Medien (Hrsg.) (2013): Medienkompetenzförderung – ein Rahmenkonzept für Hamburg. Online unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/4113906/data/d-rahmenkonzept-medienkompetenz.pdf>, zuletzt geprüft: 27.05.2015.
- Six, Ulrike & Gimmler, Roland (2007): Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung. Berlin: Vistas.
- Vorderer, Peter (2015). Der mediatisierte Lebenswandel. Permanently online, permanently connected. In: Publizistik, H.60. Online unter: <http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11616-015-0239-3>, zuletzt geprüft: 22.4.2016.
- Wagner, Ulrike, Gebel, Christa & Lampert, Claudia (2013): Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung. Medienerziehung in der Familie. Berlin: Vistas.

7. Anhang

7.1 Dokumente und Quellen – Hamburg

1. Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen (2012): <http://www.hamburg.de/contentblob/118066/542dc4f1f09f55137a3f98354acc2eb1/data/bildungsempfehlungen.pdf>, zuletzt geprüft: 19.04.2016.
2. Bildungsplan der Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz (BFS SPA) (2011): http://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/user_upload/Bildungsplan-sozialpaedagogische-assistenz-assistenz-BFSvq_1_.pdf, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
3. Bildungsplan Fachschule für Sozialpädagogig (FSP) (2013): <https://hibb.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/33/2015/10/Bildungsplan.pdf>, zuletzt geprüft: 13.05.2016.
4. Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg Bachelorstudiengang Soziale Arbeit (Oktober 2015): https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/WS-SozA/Department_Soziale_Arbeit/Fakultaetsservicebuero/Modulhandbuch-BASA-Stand-Oktober-2015-1.pdf, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
5. Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit (2011): https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/WS-SozA/Department_Soziale_Arbeit/Fakultaetsservicebuero/HAW_Modulhandbuch_BABE.pdf, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
6. Fortbildungen für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte des Sozialpädagogischen Fortbildungszentrums (SPFZ) Hamburg der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2016): <http://www.hamburg.de/contentblob/115488/99bbcf26f9bcdf9481333ae5f69265d5/data/programmheft.pdf>, zuletzt geprüft: 24.11.2016.
7. Fachtag „Frühe Kindheit und Medien“ 2014: https://www.haw-hamburg.de/kindheit_medien.html, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
8. Fachtag „Frühe Kindheit und Medien“ 2015: https://www.haw-hamburg.de/kindheit_medien_2015.html, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
9. Fachtag „Frühe Kindheit und Medien“ 2016: <https://www.scout-magazin.de/event/medienpaedagogik-in-der-kita/>, zuletzt geprüft: 17.05.2016.
10. Blickwechsel e. V.: www.blickwechsel.org, zuletzt geprüft: 17.08.2016.
11. Fortbildungsprogramm Elbkinder 2016: <http://www.elbkinder-kitas.de/files/Fortbildungsprogramm%202016.pdf>, zuletzt geprüft: 25.05.2016.
12. ElternMedienLotsen (Tide) <http://www.tidenet.de/akademie/medienkompetenzprojekte/eltern-medien-lotsen>, zuletzt geprüft: 25.05.2016.
13. Bücherhallen https://www.buecherhallen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaasrtw, zuletzt geprüft: 25.05.2016.
14. Schlaumäuse <https://www.schlaumaeuse.de/>, zuletzt geprüft: 25.05.2016.

7.2 Dokumente und Quellen – Schleswig-Holstein

1. Die Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen (2011): https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/kindertageseinrichtungen/downloads/kindertageseinrichtungen_Bildungsauftrag_LeitlinienBildungsauftrag_BildungsleitlinienDeutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=1, zuletzt geprüft: 15.06.2016.
2. Bildungsplan der Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz (2009) www.lehrplan.lernnetz.de/index.php?DownloadID=63, zuletzt geprüft 26.06.2016.
3. Lehrplan für die Fachschule Fachrichtung Sozialpädagogik mit dem Ausbildungsgang Erzieherin/ Erzieher (2013) www.lehrplan.lernnetz.de/index.php?DownloadID=684, zuletzt geprüft: 16.08.2016.
4. Modulhandbuch des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Kiel (2013) https://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/sug/E_B/ModulhandbuchBAEB-2015-11-25.pdf , zuletzt geprüft 22.06.2016.
5. Medien sind überall – Fortbildung: Aktive Medienarbeit für Erzieherinnen und Erzieher in KiTa, Hort, Jugendtreff [http://www.vhs-sh.de/startseite/detail/medien-sind-ueberall-fortbildung-aktive-medien-arbeit-fuer-erzieherinnen-und-erzieher-in-kita-hort-jugendtreff.html?tx_skpagecomments_pi1\[showComments\]=1&tx_skpagecomments_pi1\[showForm\]=1&tx_skpagecomments_pi1\[offset\]=0](http://www.vhs-sh.de/startseite/detail/medien-sind-ueberall-fortbildung-aktive-medien-arbeit-fuer-erzieherinnen-und-erzieher-in-kita-hort-jugendtreff.html?tx_skpagecomments_pi1[showComments]=1&tx_skpagecomments_pi1[showForm]=1&tx_skpagecomments_pi1[offset]=0), zuletzt geprüft: 24.11.2015.
6. Kursportal Schleswig-Holstein <http://sh.kursportal.info/>, zuletzt geprüft 15.06.2016.
7. ElternMedienLotsen in Schleswig-Holstein http://www.okkiel.de/sh/media/lernen/EML_Eltern-Flyer_20150219-final-Web.pdf, zuletzt geprüft 15.06.2016.
8. Medienpädagogisches Landeskonzept Stand 19.11.2010 http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/M/medienkompetenz/Downloads/Landeskonzept.pdf?__blob=publicationFile&v=1, zuletzt geprüft 17.06.2016.
9. Schlaumäuse <https://www.schlaumaeuse.de/> , zuletzt geprüft: 25.05.2016.
10. Zikita – Zeitung in der Kita <http://www.shz.de/deutschland-welt/junge-zeitung/zikita-zeitung-in-der-kita/>, zuletzt geprüft: 25.05.2016.
11. Medienkompetenztag 2016 http://medienkompetenz-sh.de/www.schleswig-holstein.de/Medienkompetenz/DE/Medienkompetenztag_2016/medienkompetenztag_2016_node.html, zuletzt geprüft:28.08.2016.

7.3 Interviewleitfaden

Eingangssequenz

Auf Aufzeichnung und Mitschrift hinweisen.

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an unserer Expertenbefragung teilzunehmen.

Im Auftrag der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein führen Prof. Dr. Rudolf Kammerl und ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin eine Expertise zur Medienkompetenzförderung in Kitas durch. Ziel ist es, einen Überblick zu bekommen, wie die Medienpädagogik in den Kindertagesstätten verankert ist.

1. Einleitung

Können Sie sich bitte kurz vorstellen und darlegen, inwiefern Sie sich in Ihrer Position mit dem Thema Medienpädagogik in Kindertageseinrichtungen beschäftigen?

- Was verstehen Sie unter Medienpädagogik und Medienkompetenzförderung im Elementarbereich?
- Welche Kompetenzen und Einstellungen im Umgang mit elektronischen Medien sollen Kinder im Kita-Alter innehaben?
- Was sollen die Kitas hierzu beitragen?
- Welche Aufgaben sollen Fachkräfte des Elementarbereichs übernehmen? Welche Qualifikationen müssen sie dazu innehaben?
- Wovon leiten Sie diese Erwartungen ab (Bildungsplan, Bildungsbeschlüsse, Curriculum der Kita, Fachliteratur, eigene Überlegungen)?
- Ist hinsichtlich der voranschreitenden Digitalisierung und jüngeren medialen Entwicklungen ihrer Meinung nach eine Weiterentwicklung der Medienpädagogik in den Kitas erforderlich?
- Wenn ja, in welchem Sinne?

2. Bildungspolitische Beschlüsse

- Wie ist die Medienpädagogik in den Bildungsplänen verankert?
- Welche Richtwerte auf Bundesebene sind nach Ihrer Einschätzung von Bedeutung?
- Welche Richtlinien auf Länderebene sind nach Ihrer Einschätzung ausschlaggebend?
 - Hamburg?
 - Schleswig-Holstein?
- Mit welchen Maßnahmen wird (in HH / SH) der Erfolg der medienpädagogischen Aktivitäten geprüft? Wie wird die Qualität sichergestellt?

3. Aus- und Weiterbildung

Im Folgenden geht es darum, wie Erzieherinnen und Erzieher qualifiziert und unterstützt werden Medienkompetenz zu fördern.

- Ist Medienpädagogik Bestandteil der Ausbildung?
 - Welchen Stellenwert hat Medienpädagogik innerhalb der Ausbildung?
 - Welche Inhalte werden vermittelt? In welchem Umfang ist Medienpädagogik verankert (Pflicht / Wahl)?
- Gibt es Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte?
 - Wer bietet diese an?
 - Umfang, Inhalt? (Pflicht, Wahl)
 - Wie viele nehmen diese Fortbildung in Anspruch?

4. Technische Ausstattung

Im Folgenden geht es um die technische Ausstattung und den Support in den Einrichtungen.

- Wie sieht die technische Ausstattung in den Kindertagesstätten aus? (Gibt es hierzu Kennzahlen, die einen Überblick ermöglichen?)
 - Welche Geräte sind vorhanden (Fotokameras, Computer, Tablets, Beamer, CD-Player)?
 - Gibt es Internet? Wer darf das nutzen?
 - Welche Geräte dürfen die Kinder nutzen? Welche Software wird eingesetzt?
- Wie schätzen Sie den Zustand der Geräte ein?
- Erhält die Einrichtung einen Support für die Wartung der Geräte?

5. Elternarbeit

- Wie unterstützen die ErzieherInnen die Eltern in ihrer Medienerziehung? (Flyer, Elternabende, Flimmo, Empfehlungen zu Kindersoftware usw.)
 - Ggf. mit ‚Warum?‘ nachfragen

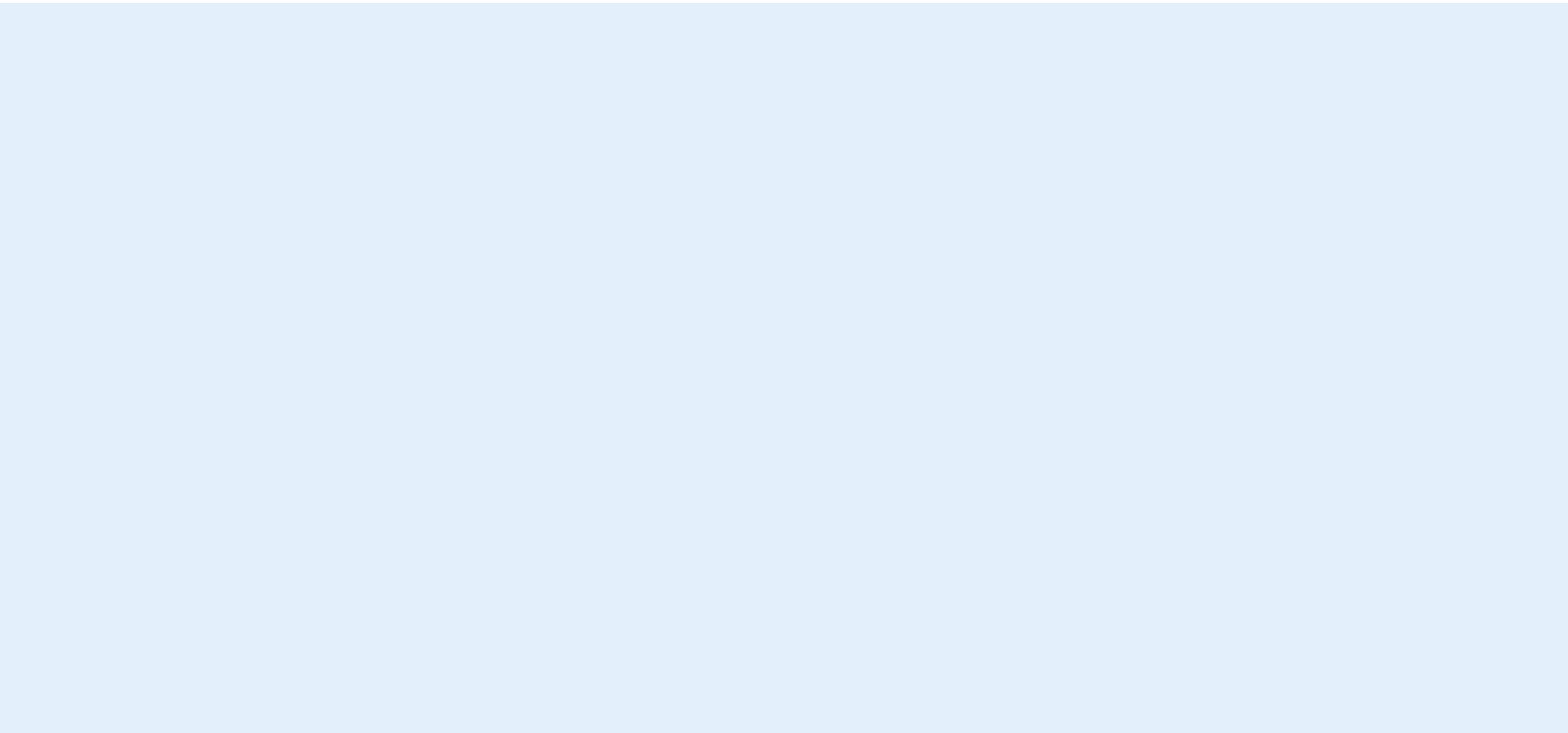
6. Kooperationspartner

Wie wird mit Kooperationspartnern im Bereich der Medienpädagogik zusammengearbeitet?

- Welche Kooperationspartner sind Ihnen bekannt?
- In welchen Bereichen wird kooperiert? Was sind typische Formen der Kooperation?
- Nach welchen Kriterien werden Kooperationspartner ausgewählt?

Haben Sie noch Fragen und Anmerkungen?

Vielen Dank!



Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)

**Rathausallee 72 – 76
22846 Norderstedt**

**Telefon 040/36 90 05 – 0
Telefax 040/36 90 05 – 55**

**E-Mail info@ma-hsh.de
www.ma-hsh.de**

